

Der Lübecker Volksbote erscheint am
mittag jedes Werktages. Abonnementspreis
mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus
pro Woche — Montag bis Sonnabend —
45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Beil-
zettel ober deren Raum 25 Reichspfennige,
auswärtige 30 Reichspfennige. Versamm-
lungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen
20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 178

Montag, 3. August 1925

32. Jahrgang

Neue Tumulte im Reichstag.

Kommunistische Abgeordnete von der Polizei herausgeführt.

Lübed., 3. August.

Im Reichstag haben sich am Sonnabend wieder Szenen ab-
gespielt, die zu dem Widerwärtigsten gehören, was die Geschichte
des deutschen Parlamentslebens bietet. Die kommunistischen Ab-
geordneten Jadaš und Höllein wurden von der Polizei
herausgeworfen, nachdem sie vorher einen Höllenlärm vollführt
hatten.

Ob das notwendig war, ist von hier aus schwer zu beurteilen.
Die Kommunisten hatten ja lange Zeit das Prinzip, den Reichs-
tag lediglich als Kadaverplatz zu benutzen und ihn auf jede Weise
sicherlich zu machen. Dem Treiben mußten selbstverständlich
alle entgegengetreten, die sich darüber klar waren, daß für Deutsch-
land die Frage auf der Schwaibe lag: Demokratisch-par-
lamentarisches System oder Faschistenterror. —
Wer den Reichstag unmöglich machen will, der dient den Hafenk-
kreuzbanden, ob er sich darüber klar ist oder nicht. Aus diesem
Grunde haben unsere Genossen seinerzeit die verhängnisvolle Geschäfts-
ordnung gebilligt, nach der wildgewordene Abgeordnete bis zu
20 Tagen aus dem Reichstag ausgeschlossen werden können.

Nun haben aber die Kommunisten, wenn auch ein bißchen
langsam, kapituliert, daß unser Standpunkt richtig war. Nachdem
wir uns fahre lang mit den Hafenkreuzbanden herumgeschlagen
und die „völkische Bewegung“ zur Bedeutungslosigkeit herabge-
drückt haben, haben sie jetzt plötzlich die „monarchistische Gefahr“
erkannt und benehmen sich dementsprechend im allgemeinen ganz
vernünftig im Reichstag. Autoschuppen, Kindertrumpeten, all das
ist längst vergebliches Spielzeug.

Alles geht ruhig und vernünftig zu — so lange Gen. Löbe
die Sitzung leitet. Kaum aber tritt der konstitutionale Vize-
präsident Graf in Aktion, und schon ist der Krach da. Wer
die Reichstagsverhandlungen der letzten Wochen verfolgt hat, der
kann die Probe aufs Exempel machen. Feinlich genug für die
bürgerlichen Hüter von „Ordnung und Sitte“, und Grund genug,
unsern Genossen Löbe in der Rechtspreffe zu verleumden. Sogar
der Kettenauschuß habe ihm bereits Vorhaltungen über man-
gelhafte Wahrung der Würde des Parlamentes machen müssen,
behaupete das Stimmorgan, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“.

Nun, unser Genosse Löbe ist nicht der Mann, sich so etwas
bieten zu lassen. In der unmittelbar folgenden Sitzung des
Kleinstenrates erklärte er, er würde sein Amt sofort nieder-
legen, wenn auch nur eine Gruppe des Reichstages Zweifel an
der Objektivität seiner Amtsführung laut werden lasse. Sofort
erhoben sich die Herren Graf Westarp von den Deutschnatio-
nalen, Scholz von der Deutschen Volkspartei und Ehren-
bach vom Zentrum, um zu erklären, daß davon gar keine Rede
sein könne. Eine neue Probe von der Kampfweise der schwer-
industriellen Presse, die auch diese Erklärungen entweder unter-
schlägt, oder (siehe Generalanzüge vom Sonntag) so
verkrümelt wiedergibt, daß kein Mensch den wirklichen Sinn
begreifen kann.

*

Vor Eintritt in die Tagesordnung weist Graf v. Westarp die
von den Kommunisten wiederholt erhobenen Beschuldigungen zu-
rück, daß Mitglieder der Rechtsparteien sich im Reichstag dem
übertriebenen Alkoholgenuß hingegeben hätten. Die in der
Roten Fahne namentlich aufgeführten Abgeordneten der Rech-
ten hätten bereits Strafantrag gegen das Blatt gestellt. — Die

zweite Beratung des Reichsbewertungsgegesetzes

wird dann fortgesetzt. Abg. Heinrich Schulz (Soz.) verlangt
größere steuerliche Schonung der freien Berufe. Der Red-
ner beantragt, diese Entscheidung einem Sachverständigenrat
beim Reichsministerium des Innern zu überlassen. Ein Regie-
rungsvertreter hält die Aufnahme des sozialdemokratischen An-
trages in das Gesetz für ungewöhnlich. Abg. Dr. Korsch
(Komm.) bezeichnet die Verfassungsmäßigkeit des vorliegenden
Gesetzes als höchst zweifelhaft. — Abg. Gerick (Dnt.)
nimmt dem Grundgedanken des Antrages Schulz zu, wünscht aber
eine andere Fassung. Er beantragt, der Finanzminister müsse
die Entscheidung über den Begriff des Gewerbebetriebes bei An-
gehörigen von Kunst und Wissenschaft treffen nach Anhörung von
Sachverständigen, die der Reichswirtschaftsrat vorschlägt. Bei
den Bewertungsrichtlinien für das Gesamtvermögen führt Abg.
Hilow (Soz.) aus, den großen Landwirten sei auch hier
wieder die Möglichkeit zur Steuerermäßigung in großem Umfang
gegeben. — Abg. Dr. Korsch wendet sich mit ähnlichen Grün-
den gegen die Vorlage.

Angenommen wird der Antrag Dr. Gerick (Dnt.), wonach
der Reichsfinanzminister bei der Entscheidung darüber, ob der
Betrieb eines Künstlers als Gewerbebetrieb im steuer-
lichen Sinne zu betrachten ist, einen vom Reichswirtschaftsrat zu
wählenden Sachverständigenauschuß anhören soll. — Im übrigen
wird die Ausführgesetzgebung der Vorlage nach Ablehnung der
Lenkungsanträge angenommen. — Hierauf folgt die zweite
Beratung des Gesetzentwurfes zur Änderung der Verlehrs-
steuer.

Vizepräsident Graf teilt

die neuen Beschlüsse des Kleinstenrates

mit, die auf eine weitere Beschränkung der Redezeit bei ver-
schiedenen Vorlagen hinausläuft.
Von den Kommunisten werden diese Mitteilungen mit lä-
rmenden Protestrufen aufgenommen.
Abg. Höllein (Komm.) erklärt, an der Beratung über

Wie sie uns hassen!

Ein bayerischer Gruß an den „Lübecker Volksboten“.

Unsere Leser werden gemerkt haben, daß wir den Kampf
gegen die völkischen Mordorganisationen in den letzten Wochen
mit besonderer Schärfe aufgenommen haben. Wir haben in die
Schweizer Dankschreiben kräftig hineingefleht, wir haben,
soviel an uns lag, versucht, den Schleiern von den noch ungeführ-
ten Morden hinwegzuziehen, wir haben — und das war das
schlimmste Verbrechen — endlich etwas Licht über die Schmier-
gelder verbreitet, die unsere „nationalen“ Verbände von „Wehr
und Hilfe“ bis zum „Deutschnationalen Handlungsgehilfenver-
band“ vom Unternehmertum und von Reichsstellen beziehen —
und niemand hat gewagt, uns zu widersprechen.

Früher wurden wir bei solchen Gelegenheiten regelmäßig
mit einer Flut anonymen Drohbriefe aus Lübed bedacht. Nun,
das hat aufgehört. Ein großer Teil von denen, die sich an diesem
Treiben beteiligten, hat inzwischen längst dem Hafenkreuz den
Rücken gekehrt; und der kümmerliche Rest der noch übrig bleibt,
ist inzwischen zwar nicht anständiger, aber vorichtiger geworden.
Zu feige selbst zu heken, überläßt man das seine Geschäft den
„Brüdern“ in Bayern, die sich in Schutze des Ausnahmezustandes
sowohl befinden.

Von dort her bekommen wir heute folgendes Schreiben, das
wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen:

Lauf bei Nürnberg, 31. 7. 25.

Durch einen Freund erhalte ich eine Auswahl deutschge-
schriebener Lumpenblätter von Zeit zu Zeit zugelandt. Dar-
unter auch Ihr lauberes Organ, daß neben dem Hamburger
Echo wohl einzig dasteht. Sie reden darin wieder von Hafenk-
kreuzlumpen, vergessen aber, daß die größten Schweine in der
Weltgeschichte einzig und allein Sie und Ihr lauberer Anhang
sind. Es ist nämlich festgestellt, daß den Leipziger Mordversuch
Angehörige der S. P. D. und K. P. D., also der beiden größten
Verbrecherorganisationen, ausgeführt haben. Nur solche Lum-
pen und Schweine können das ausdenken. Auch für Euch
schlägt die Vergeltungsstunde, der Ihr nur durch
Selbstmord entgehen könnt. Der gute deutsche Arbeiter sieht
Gott sei Dank Euer Lumpentum ein.

Heinrich Stampfer,
Lauf bei Nürnberg Nr. 56.

Die Enthüllungen, die wir am Sonnabend über den Leipziger
Mordversuch brachten, haben also ins Schwarze getroffen; das
beweist nichts besser als diese feige Drohung aus der Ferne.

Wären sie weiter heken und drohen! Wir werden unsern
Kampf unbeeinträchtigt fortsetzen. Es war gewiß nicht vergebens; aber
wichtiger noch als alles, was wir tun können, ist, daß die Arbeit-
nehmer in Bureau und Fabrik ein scharfes Auge auf ihre
„brüder“ Kollegen haben. Zum Putz sind die schwarz-weißen
Banden schon längst nicht mehr fähig. Zurzeit liegt die
Gefahr in der Durchsicherung der Betriebe mit diesen arbeitslosen
Abenteurern. Das Unternehmertum läßt sich etwas kosten, sie
zu Betriebspöbeln und Streikbrechergarden aus-
zubilden.

Macht einen kräftigen Strich auch durch diese Rechnung!

diese Änderung der Redezeit hätten die Kommunisten nicht teil-
genommen. Staatssekretär Dr. Popitz habe diese Vorschläge
den Regierungsparteien schriftlich gemacht, aber die Kommuni-
sten nicht informiert. (Lärm und Rufe bei den Kommunisten:
„Die Regierung schreibt die Redezeit vor!“ — „Schöne Eu-
nuchen-Gesellschaft!“) — Vizepräsident Graf teilt
Ordnungsrufe. — Den kommunistischen Mitgliedern des Klei-
nstenrates ist die Einladung zur Sitzung des Kleinstenrates so ver-
fälscht zugestellt, daß sie der Sitzung nicht beiwohnen konnten.
Wir protestieren gegen dieses Verfahren. (Schlußrufe rechts. —
Gegenrufe der Kommunisten: „Ruhe da drüben!“) Der Redner
verlangt, daß über die Redezeit bei weiteren Gesetzen noch ein-
mal in Gegenwart der Kommunisten verhandelt wird, sonst wür-
den die Kommunisten die Konsequenzen ziehen, die den Fort-
gang der Arbeit nicht fördern würden. Bei der Abstimmung
über den Vorschlag der Kommunisten, über die Redezeit noch ein-
mal zu verhandeln, stimmen dagegen außer den bürgerlichen
Parteien auch die sozialdemokratischen Abgeordneten Müller
Franken, Hiltferding und Adolf Braun. Die Ablehnung ihres
Vorschlages wird von den Kommunisten mit lärmenden Be-
schimpfungen der Mehrheit, besonders der drei Sozialdemokraten
beanstandet. Wegen des Ausdrucks „Hausrecht“ erteilt
Vizepräsident Graf mehrere Ordnungsrufe. Als dann Abg.
Dr. Herz (Soz.) zur Verlehrssteuer reden will, überdönt ihn
der Lärm der Kommunisten.

Vizepräsident Graf droht wiederholt für den Fall der
Fortsetzung des Lärms die Anwendung der schärfsten Geschäfts-
ordnungsmaßnahmen an. Der Lärm dauert an. Darauf weist
Vizepräsident Graf den Abgeordneten Jadaš (K.) aus dem
Saal und unterbricht um 2 Uhr die Sitzung auf 10 Minuten.

Bei Wiedereröffnung der Sitzung stellt Vizepräsident Graf
fest, daß der Abgeordnete Jadaš vorher durch die Weigerung,
den Saal zu verlassen, seinen Ausschluß von drei Sitzungstagen
herbeigeführt habe. Von den Kommunisten wird diese Mit-
teilung mit lärmenden Kundgebungen beantwortet. Der Vize-
präsident stellt dann fest, daß Abgeordneter Jadaš sich noch im
Saale befinde und infolgedessen von 20 Sitzungstagen ausge-

schlossen ist; wenn er jetzt den Saal nicht verlasse, werde er
mit Gewalt aus dem Saale entfernt. Höllein und andere
kommunistische Redner rufen: „Voll doch die Schupo-
Saubande!“ Der Vizepräsident weist darauf auch den Ab-
geordneten Höllein aus dem Saal. Da dieser der Aufforderung
nicht folgt, wird die Sitzung wiederum auf 10 Minuten unter-
brochen. In der Pause werden die Tribünen geräumt. Die
Kommunisten rufen nach oben: „Ihr löst die Schande des
Reichstages nicht mit ansehen!“ Dann umringen die Kommu-
nisten in dichten Kreisen den Abgeordneten Jadaš.

Die Vollziehung der gewalttätigen Ausschließung des Abge-
ordneten Jadaš verzögert sich dadurch, daß erst Kriminalpoli-
zisten herangezogen werden müssen. Nach einer Pause von etwa
20 Minuten tritt Vizepräsident Graf wieder seinen Platz.
Er wird von den Kommunisten mit lauten Rufen: „Woi Hen-
ker!“ empfangen.

Vizepräsident Graf stellt fest, daß Abgeordneter Höllein
noch im Saale ist, er habe sich dadurch auf 8 Tage ausgeschlossen.
Auf die nochmalige Weigerung des Abgeordneten Höllein, nun-
mehr den Saal zu verlassen, erklärt Vizepräsident Graf, daß er
nun für 20 Sitzungen ausgeschlossen ist. Auf die
Aufforderung an die Abgeordneten Jadaš und Höllein
zum Verlassen des Saales, ruft Abgeordneter Höllein: „Nein, wir
wollen, daß Sie Henker Ihre Henkerarbeit vollziehen bis zu
Ende.“ Vizepräsident Graf erklärt, er habe die Publikums-
tribünen schon räumen lassen und bitte auch die Abgeordneten
und die Besucher der übrigen Tribünen, den Saal zu verlassen.
Auf Forderung des Vizepräsidenten erscheinen dann 5 Postkassen
in Zivil, denen der Auftrag erteilt wird, die Abgeordneten Ja-
daš und Höllein aus dem Saale zu führen. Verschiedene Kommu-
nisten geraten in Auseinandersetzungen mit den Besuchern.
Es erscheinen dann 5 weitere Zivilbeamte und 4 Schupo-
leute in Uniform.

Von mehreren Kommunisten wird unter Hinweis auf die
Beamten gerufen: „Diese Kinder sind doch keine Kriminalbe-
amte, das sind vielleicht Spitzel, nur keine Polizisten.“ Auf Er-
suchen des Abgeordneten Höllein zeigen die Beamten grüne Ver-
stärkungsarten vor. Sie erklären auf seine Frage, daß sie
den Auftrag hätten, nötigenfalls Gewalt anzuwenden. Die
übrigen Kommunisten bringen Hochrufe auf die Ausschließung
aus und singen gemeinsam die Internationale. Der Kleinstenrat
ist inzwischen zusammengetreten.

Um 4 Uhr nachmittags wird die unterbrochene Sitzung vom
Präsidenten Löbe wieder eröffnet. Er erteilt zur Geschäfts-
ordnung dem Abgeordneten Stöcker das Wort:

Abg. Stöcker (Komm.): Die letzten Vorgänge hätten ver-
mieden werden können, wenn der deutschnationale Vizepräsident
Gräf sich nicht dreimal geweigert hätte, dem Ersuchen der Kom-
munisten, auf Einberufung des Kleinstenrates, stattzugeben. Ohne
diese Weigerung des Vizepräsidenten wäre eine Entspannung
möglich gewesen. (Gelächter und Zurufe rechts. Präsident Löbe
richtet an beide Seiten die Bitte, Kundgebungen zu unterlassen.)
Wir lassen uns diese Diktatur bei dem Raubzug der bürgerlichen
Parteien nicht gefallen. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf.)
Wir werden gegen die Vizepräsidenten Gräf ein Miß-
trauensvotum beantragen und werden verlangen, daß Höllein
und Jadaš zu den Sitzungen wieder herangezogen werden.

Präsident Löbe:

Ich möchte diese Geschäftsordnungsdebatte nicht fortsetzen. Die
Entscheidung über die Rechtmäßigkeit der Maßnahmen des Vize-
präsidenten steht dem Reichstag zu, wenn ein entsprechender An-
trag vorliegt. Ich brauche ihn wegen übertriebener Vorwürfe
nicht in Schutz zu nehmen. Im übrigen ist es richtig, daß die
kommunistische Fraktion bei den Vereinbarungen im Kleinstenrat
nicht anwesend war. Ich werde versuchen, das in einer neuer
Beratung nachzuholen. Jedenfalls trifft das Präsidium und das
Bureau keine Schuld an der Verspätung der Einladung.

Nunmehr wird die allgemeine Aussprache über die Verlehrs-
steuer der Verlehrssteuer eröffnet.

Abg. Dr. Herz (Soz.) begründet den

Antrag der Sozialdemokraten auf Offenlegung
aller Steuerlisten.

Schon seit Jahren habe vor allem durch den Landbund eine
planmäßige Bewegung der Steuerabotage begonnen. Stresemann
mußte als Reichskanzler angesichts dieser staatsgefährdenden Be-
wegung 1923 eine Verordnung erlassen, die die Aufforderung zur
Steuerabotage mit einer Gefängnisstrafe von mindestens einem
Monat bedroht. Wir haben gemeinsam mit den Demokraten die
Regierung ersucht, eine Ueberprüfung über die gerichtlich entschiedenen
Fälle dieser Art unter Angabe von Namen und Wohnort der
Berurteilten zu geben.

Die Regierung hat sich aber schüchtern vor diese
Schädlinge gestellt

und hat ihre Namen und Wohnungen in der
Ueberprüfung nicht angegeben. (Hört, hört! links.) Aus
der Angabe des Berufes sehen wir aber, daß die Propagandisten
der Steuerabotage in den allermeisten Fällen Ge-
schäftsführer und Mitglieder des Landbundes
sind. Wir erfahren weiter, daß die Gerichte mit einer gerade-
zu straflich en Milde gegen die Schädlinge des Reiches vor-
gegangen sind

Fast in allen Fällen haben sie die gesetzlich vor-
geschriebene Mindeststrafe von einem Monat Ge-
fängnis in lächerlich geringe Geldstrafen um-
gewandelt.

Die Buchprüfung hat große Steuerhinterziehungen aufgedeckt,
aber der Reichsfinanzminister bereitet dieser Buchprüfung immer
neue Schwierigkeiten. Die Regierung leht das Verlangen nach

Die Optantenaustweisungen aus Polen.

Flüchtlingselend in Schneidemühl.

Die Tragödie der Optanten-Ausweisungen ist eine bitter-ernte Sache und sollte von Rechts wegen weder zur Sensations-heralderei noch zu parteipolitischen Hehe mißbraucht werden. Leider ist beides der Fall. Seit Freitag treffen aus Schneidemühl, wo sich das Hauptlager der aus Polen ausgewiesenen polnischen Optanten befindet, Schauernmeldungen über geradezu standeslose Zustände im Sammellager ein. Man muß deshalb frühzeitig einer gewissen betriebenen Sensationsjournalistik zurufen, sie möge die Kirche im Dorf lassen und die Dinge ruhig um sie stillern, wie sie liegen. Seit langem haben die amtlichen Stellen in Preußen die notwendigen Vorbereitungen getroffen, um den Strom der Optanten aufzunehmen und — was die Hauptsache ist — so schnell wie möglich in das Innere der Grenzmark und über ganz Preußen hin weiterzuleiten. Es sind deshalb schon vor Monaten in Schneidemühl eine Uebernahmestelle und eine Arbeitsvermittlungsstelle eingerichtet worden. Der vorübergehenden Unterbringung dient ein Durchgangslager. Dieses Lager wird in diesen Tagen von den Ausgewiesenen selbstverständlich ganz besonders stark in Anspruch genommen. Am Freitag abend waren zirka 6000 Ausgewiesene in Schneidemühl; ein Teil reiste noch während der Nacht weiter, jedoch am Sonnabend vormittag noch etwa 5000 bis 5500 in Schneidemühl waren. Im Laufe des Sonnabend vormittags war der Zustrom nur schwach; doch wurden für den Lauf des Tages noch einige Züge mit einer größeren Anzahl deutscher Optanten erwartet.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die Unterbringung der Flüchtlinge, die mit ihren Habeleistungen, mit Rind und Regel, Ähren und Säcken, Hausrat und Geflügel, in der Sammellage Schneidemühl sich einfänden, nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gehen kann. Auch darf die seelische Depression und Nervosität der Ausgewiesenen nach einer in den meisten Fällen strapaziösen Ausreise nicht vergessen werden. Ebenso sind die Unterkunfts-räume, besonders bei rascher und starker Inanspruchnahme, nicht im Handumdrehen so einzurichten, wie es mancher wünscht. Gleichwohl hat die preussische Regierung alles Erdenkliche getan, um die aus der vorübergehenden Anhäufung der Flüchtlinge sich ergebenden Unzuträglichkeiten von vornherein soweit wie möglich zu mildern oder zu vermeiden. Dem Regierungspräsidenten in Schneidemühl sind ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt; es sind auch genügend Räume vorhanden. Der Minister hat den Spitzen der Verwaltung außerdem Generalkommissionen gegeben, jedoch ohne Rücksicht auf die Kosten alle Maßnahmen getroffen werden können, die für die Unterbringung, Fortschaffung, Verpflegung und Unterstüzung der Ausgewiesenen notwendig sind.

Die preussische Regierung legt großen Wert darauf, daß die Flüchtlinge so rasch wie möglich über die einzelnen Regierungsbezirke verteilt werden. Der Innenminister hat zu diesem Zweck durch Erlass vom 19. Juli die Regierungspräsidenten nochmals nachdrücklich angewiesen, ungeachtet aller Hindernisse dafür zu sorgen, daß die Gemeinden die ihnen überwiesenen Optanten tatsächlich aufnehmen. Die Gemeinden müssen auf jede Weise versuchen, geeignete Wohnräume für die Optanten zu beschaffen.

An mehreren Orten können zu diesem Zweck die Wohnräume der abwandernden polnischen Optanten verwendet werden.

Die vorläufige Unterbringung wird — das ist begreiflich — vielfach nicht den Erwartungen und auch nicht allen Bedürfnissen der Flüchtlinge entsprechen. Damit aber alles zur Erleichterung der schwierigen Lage der Ausgewiesenen geschieht, hat sich der Innenminister Genosse Severing am Sonntag abend selbst nach Schneidemühl begeben.

Severing über den Ausweisungswahnsinn.

Schneidemühl, 3. August. (Radio.) Der preussische Minister des Innern, Genosse Severing, traf am Sonntag gegen 11 Uhr abends zur Besichtigung des hiesigen Optantenlagers ein. Die Ankündigung seiner Reise hat auf die in Schneidemühl zuständige preussische Behörde keine Wirkung nicht verfehlt, denn bereits am Sonntag vormittag wurde mit allen Mitteln versucht, das Lager so gut wie irgend möglich in Stand zu setzen und alle unangenehmen Dinge dem Auge des Ministers zu entziehen. Severing aber hatte den späten Zeitpunkt seiner Ankunft nicht ohne Grund gewählt. Er wollte gerade die Unterkunftsbedingungen während der Nacht studieren und unterzog deshalb die Aufenthaltsräume der Optanten bis in die späte Nacht hinein einer Inspektion. In ausführlichen Unterhaltungen mit den Ausgewiesenen lernte er deren Klagen kennen, und wurde er vor allen Dingen auf einzelne Mißstände aufmerksam gemacht, deren Erledigung noch im Laufe des heutigen Tages vor sich gehen soll. Heute vormittag wird Severing mit den Behörden in Gegenwart einer Vertretung der Ausgewiesenen nicht nur über die Verhältnisse im Lager, sondern auch über die Unterkunftsbedingungen, Arbeitsbeschaffung usw. verhandeln. Vorerst sind dem zuständigen Regierungspräsidenten für die Verteilung von der preussischen Staatsregierung 5 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Am Sonntag war der Zustrom an Flüchtlingen bereits wesentlich geringer als am 1. August. Der größte Teil der Ausgewiesenen dürfte die deutsch-polnische Grenze überschritten haben so daß höchstens noch 1000 bis 2500 Ausgewiesene in Schneidemühl zu erwarten sind. Für den Fall, daß Unterkunftsbedingungen für die Ausgewiesenen im Reich nicht so schnell beschafft werden können als es wünschenswert ist und infolgedessen ihr Verbleiben in dem Durchgangslager erforderlich wird, plant der preussische Minister des Innern, vorübergehend auch das Lager in Zöhlen in den Dienst der Ausgewiesenen zu stellen. In einem Interview, das der preussische Minister des Innern einem Vertreter des „Monatormorgen“ vor seiner Abreise nach Schneidemühl gewährte, erklärte er, daß bis in die letzte Zeit verhandelt wurde, um den Wahnsinn der Ausweisungen zu verhindern. U. a. heißt es dann: „Natürlich müssen wir die Ausweisungen vermeiden. Glauben Sie, die Massenausweisungen der Polen aus Deutschland machen mir Vergnügen? Es kommen 2000 bis 3000 Leute in Frage, die wir entlassen müssen. Wir werden Leute, die 25 und 30 Jahre in Deutschland und deutsche Staatsangehörige sind, herbeischleppen, aber im großen und ganzen muß ich diese Aktion konsequent durchführen. All das ist Wahnsinn. Ich wollte dies bis zum letzten Augenblick verhindern.“

Offenlegung der Steuerlisten ab mit einer Begründung, die deutlich sagt, daß man aus Rücksicht auf die hinter der Regierung stehenden politischen Kreise die öffentliche Kontroll-Steuer-Ehrlichkeit nicht zulassen will. Nur die Offenlegung der Steuerlisten kann der Steuerhinterziehung vorbeugen.

Wer die Offenlegung ablehnt, sanktioniert damit die Steuerhinterziehung.

Staatssekretär Kopik ist der Meinung, daß alle Mittel angewandt werden müssen, um die künftige Steuermoral zu heben. Man kann doch nicht einen Schutz der Steuerhinterzieher darin sehen, wenn die Regierung ihre Namen nicht in der Heberliste nennt. Die Leute sind doch nachdrücklich bestraft worden und es wäre doch nicht angebracht, sie durch Nennung der Namen noch weiter zu schädigen. (Unruhe und Widerspruch bei den Sozialisten.) Die schon früher hier erwähnte Auffassung des Landwirtschaftsverbandes ist nachfolgend zu mißbilligen, aber dürfte strafrechtlich kaum zu fassen sein. Die Offenlegung der Steuerlisten würde kaum günstige Wirkungen haben, aber sie würde ganz allgemein zu einer politischen Verheerung führen und in der gegenwärtigen Zeit dürfte eine weitere Verschärfung der politischen Gegensätze nicht angebracht sein.

Abg. Koenen (Komm.): Der Staatssekretär geht gegen die Steuerdrückberger vor nach dem Grundsatz: Wascht mir den Pelz oder machst ihn nicht naß.

Abg. Heuß (Dem.) bezeichnet die Umjahsteuer als eine juckende Steuer, deren hemmende Wirkungen sich unangenehm bemerkbar machen.

Reichsfinanzminister v. Schlieffen weist die Angriffe des Abgeordneten Koenen gegen den Staatssekretär Dr. Kopik auf das schärfste zurück. (Gelächter bei den Komm.)

Abg. Feder (Nat.Soz.) erklärt, er könne sich nicht an den Vorschlag beteiligen, die der Minister dem Staatssekretär Kopik gespendet habe. Das Steuerwert des Staatssekretärs diene schließlich doch nur dazu, dem internationalen Finanzkapital die letzten Güter des deutschen Volkes anzuliefer.

Die Weiterberatung wird auf Montag, 10 Uhr, verlagert.

Die Ursache der Tumultszene.

Hierzu wird uns aus dem Sekretariat der Reichstagsfraktion geschrieben:

In der Sonnabendmorgens des Reichstages kam es zu Beginn der Beratungen des Kapitalverkehrssteuergesetzes zu tumultuarischen Szenen, die mit dem Ausbruch der kommunistischen Abgeordneten Jadaß und Höllein endeten. Es handelte sich im Kern um folgendes:

Die bisherigen Beratungen im Plenum des Reichstages über die Vorlage erfolgten nach einer Vereinbarung, die die Lesefrühe gestiftet hatten, hier hatten die Kommunisten zugestimmt, sie wurde auch von ihnen bei der Beratung innewgehalten. Für die nun noch ausstehenden Sätze sollte ein neuer Termin in Kraft treten, den der Reichstag am Sonnabend vormittag gebilligt hatte. Ueber ihn hat am Freitag nachmittags eine Vorverhandlung stattgefunden. Mit den Vorbereitungsplänen hatten sich die Verhandlungsführer der sozialdemokratischen Fraktion nicht einverstanden erklärt. Sie setzten insdiesbezügliche eine Regelung durch, die keine Verschlechterung der Gesamtfrage brachte, sondern nur eine Umstellung. Vor allem gelang es bei der wichtigen Hauszinssteuer, die in der Geschäftsordnung vorgesehene volle Redeszeit von einer Stunde durchzusetzen.

Von dieser Vorabredung des Vorkommens machte der Vizepräsident bei Beginn der Beratung des Kapitalverkehrssteuergesetzes Mitteilung. Von den Kommunisten wendet sich der Abgeordnete Höllein gegen diese Regelung. Er behauptet, sie wäre unter absichtlicher Ausschaltung der Kommunisten kurz vor Beginn der Plenarsitzung zustande gekommen. Die Kommunisten verlangten deshalb eine neue Beratung des Vorkommens damit für die weiter zur Beratung kommenden Steuergesetze noch eine Verabredung herbeigeführt werden könnte. Für das Kapitalverkehrssteuergesetz verlangte man eine Verlängerung von zweimal 10 Minuten Redeszeit. Die Mehrheit, die sich an die Abmachungen des Vorkommens gebunden fühlt, lehnt dies ab. Ganz selbstverständlich hielten sich auch die Verhandlungsführer der Sozialdemokratie an die Abmachung gebunden. Es begann dann der gewohnte kommunistische Skandal, wobei sich eine Flut von gemeinen Schimpfwörtern auf die sozialdemokratischen Führer, insbesondere auf Hermann Müller, ergoß. Infolge dieses Tumults konnten die sozialdemokratischen Abgeordneten nicht erkennen, um was es sich bei der Abstimmung handelte.

In der sofort zusammengerufenen Reichstagsfraktion wurde dann festgestellt, daß die kommunistischen Beschwerden, soweit die Einladung in Betracht kommt, der sachlichen Berechtigung entbehren. Die Mitglieder des Vorkommens, Herr Stöder und Frau Götte, waren in der üblichen Weise eingeladen worden. Da sich Herr Stöder am Abend vorher im Reichstag aufhielt, war ihm die Einladung, wie es üblich ist, in der Garderobe an den Hut gesteckt worden. Frau Götte, die sich die Zulassung der Drucksaal nach Hause ausdrücklich verboten hatte, wurde die Einladung per Kofferpost an das Bureau der kommunistischen Partei in der Rosenstraße, wie immer, überliefert. Außerdem hatte der Reichspräsident, Genosse Löbe, am Abend vorher persönlich auf die Einladung zur Reichstagsfraktion aufmerksam gemacht.

Der sachliche Kampf der Sozialdemokraten gegen die Steuergesetze wird durch diesen Vorgang in keiner Weise berührt. Nach wie vor tut die sozialdemokratische Fraktion alles, um das Steuerkommissariat des Reichstages zu erschüttern und die von ihr für notwendig erachteten Regelungen durchzuführen. Durch kommunistische Redaktionen wird aber die Erreichung dieses Zieles nur erschwert.

Die Kämpfe hinter den Kulissen.

Das Zentrum unter dem Druck der christlichen Gewerkschaften.

Berlin, 3. August. (Radio.) Der Plan des Reichstages und der Regierungsparteien über die Erledigung der letzten Arbeiten des Reichstages ging dahin, die Zollvorlage möglichst noch in dieser Woche zu verabschieden, aber es steht schon jetzt fest, daß diese Absicht vorläufig ausfällt, nachdem neben dem Bier- und Tabaksteuergesetz u. a. noch der Finanzausgleich zu beraten ist, jedoch mit der Erörterung der Zollvorlage im Plenum frühestens für Freitag gerechnet werden kann. Fraglich ist, ob bis dahin wiederum die neuesten Schwierigkeiten, die einer Verabschiedung des Zollmehrergesetzes entgegenstehen, überwunden sind. Immerhin haben zum Teil die christlichen Gewerkschaften unter dem Druck der sozialdemokratischen Fraktion an die Zentrumspartei einen Brief gerichtet, in dem sie nochmals schwere Bedenken gegen die Zölle äußern und darlegen, daß die kommende Zollbelastung für die arbeitende Bevölkerung nur erschwerend wäre, wenn die Lebensmittel in Zukunft von der Umjahsteuer befreit würden. Wir werden uns erlauben, an diese Gepflogenheit bei gegebener Zeit zu erinnern.

Was macht die Regierung? Sie verzögert sich bis jetzt gegenüber der Forderung, die Umjahsteuer zu streichen, wie dies insbesondere die Sozialdemokratie im Verlaufe der letzten Sitzungsberatungen wiederholt verlangt hatte, ablehnend. Infolge jener Schwierigkeiten, die der Verabschiedung des Zollmehrer entgegenstehen, will sich die Reichsregierung jetzt jedoch zu einer allgemeinen Ermäßigung der Umjahsteuer bereit erklären. Immerhin läßt sich diese Ermäßigung aber nicht im Rahmen der von den christlichen Gewerkschaften gestellten Forderungen auf zeitliche Befreiung der Lebensmittel von der Umjahsteuer. Das Schicksal ist lediglich bereit, statt der vorgeschlagenen Herabsetzung zum 1. Oktober 1925 von 1% auf 1/2% auf 1. 1. 1926

eine Ermäßigung auf 1 Prozent vorzunehmen. Zwar sind die Verhandlungen zur Überwindung der neuesten Schwierigkeiten noch nicht beendet, aber es scheint immerhin ausgeschlossen, daß der deutsch-nationale Finanzminister unter dem Say von 1 Proz. Umjahsteuer ab 1. 1. 1926 heruntergeht. Er hat sich im Steuer-ausschuß des Reichstages, unterstützt von seinen Staatssekretären, auf die Einkünfte aus der Umjahsteuer als „nationale Notwendigkeit“ festgelegt, daß es auf seine Objektivität ein sonderbares Licht werfen würde, wenn er jetzt plötzlich auf sie verzichten könnte, nur damit der Zollmehrer möglichst schnell zum Gesetz erhoben wird und die Agrarier sich großer Profite erfreuen können.

Bezirksparteitag in Berlin.

Die Haltung der Reichstagsfraktion gebilligt. — Eine Klage für den Genossen Roske.

Berlin, 3. August. (Radio.) Die Berliner Sozialdemokratie hielt am Sonntag im ehemaligen Herrenhaus ihren Parteitag ab. Aus dem Geschäftsbericht ist zu ersehen, daß die Partei in Berlin eine erfolgreiche Stabilisierung erfahren hat, denn sowohl die Mitgliedschaft, als auch die finanziellen Einnahmen haben eine beträchtliche Steigerung erfahren. In der eigentlichen Debatte wurde hauptsächlich die Kritik der sozialdemokratischen Fraktion in den Parlamenten erörtert. Der Beauftragte des Metallarbeiterverbandes in Berlin, Genosse Ulrich forderte eine schärfere oppositionelle Haltung gegenüber den Steuern und Zöllen. Die Genossen Bernstein, Crippien und die Genossen Bohm-Schuch verteidigten dagegen die Kritik der Fraktion mit dem Erfolg, daß der Parteitag fast einstimmig die Haltung der Reichstagsfraktion billigte. Das gleiche ergibt sich für die preussische Landtagsfraktion, als deren Vertreter war Genosse Kuttner anwesend. U. a. nahm der Parteitag eine Entschließung zugunsten der chinesischen Arbeiter an. Ferner gibt er in einer Entschließung seiner Auffassung dahin Ausdruck, daß die beamteten Genossen bei öffentlichen Reden Worte wählen, die keinen Zweifel an der Zugehörigkeit zur SPD. aufkommen lassen. Die Begründung dieser Forderung liegt in der Rede des Vizepräsidenten Roske bei der Abreise Hindenburgs von Hannover zur Amtübernahme nach Berlin.

Der Streik im Saargebiet beendet.

Wertvolle Erfolge der Arbeiterdelegation in Paris.

SPD. Saarbrücken, 1. August. Am Sonnabend fanden in Saarbrücken die Revierkonferenzen des Deutschen Bergarbeiterverbandes und des Christlichen Gewerksvereins der Bergarbeiter im Saargebiet statt. Beide Konferenzen beschloßen, das Verhandlungsergebnis ihrer Organisationskonferenzen mit dem französischen Minister für öffentliche Arbeiten in Paris und der Bergwerksdirektion in Saarbrücken anzunehmen und die Arbeit am Montag dem 3. August auf allen Gruben des Saargebietes wieder aufzunehmen. Der Verband der Bergarbeiter faßte folgende Entschließung, in der es heißt:

„Die am 1. August d. J. in Saarbrücken tagende Revierkonferenz der Funktionäre des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands erkennt nach ausgiebiger Debatte das vorliegende Verhandlungsergebnis an. Die Konferenz ist auch heute noch der Auffassung, daß das Lohnangebot von 3 Prozent, gemessen an den Lebensverhältnissen, zu niedrig ist. Wenn aber die Konferenz dennoch zur Annahme der gesamten Verhandlungsergebnisse kommt, so deshalb, weil neben der Lohnfrage noch eine Anzahl weiterer sehr wichtiger Fragen für die Kameraden der Saargebiete erledigt wurde. Dazwischen ist aber auch die Lage auf dem Weltkohlenmarkt mit zu berücksichtigen. Die Konferenz erkennt die Tätigkeit der Verhandlungsleitung an und beantragt die Verwirklichung mit den erreichten Verbesserungen den neuen Tarif zum Abschluß zu bringen. Kameraden! Der Erfolg bei diesem Kampf ist voll auf Seiten der Arbeiter! Einigkeit und Geschlossenheit haben ihn verbürgt.“

Das Ergebnis der Verhandlungen ist im einzelnen folgendes: Eine wesentliche Verbesserung über die angebotene Prozentige Lohnerhöhung hinaus wurde nicht erreicht. Dagegen wurden

wesentliche andere Zugeständnisse an die Bergarbeiter gemacht. Es erhalten alle Bergarbeiter für die Feiertage, die sie haben machen müssen, einen Vorkauf je nach der Zahl der Feiertage und nach dem Familienstand in Höhe von 50 bis 150 Francs. Diejenigen, die keine Feiertage verdienen haben, erhalten einen Vorkauf in Höhe von 50 bis 80 Francs. Ueber die Zurückzahlung des Vorkaufes soll im März 1926 verhandelt werden, u. h. er ist praktisch als ein Fond perdu gegeben. Der Saarer-Minister „erlaubt“ insdiesbezügliche eine Neuregelung, als er in Zukunft mindestens die Höhe des Schichtlohnes der zweiten Lohnklasse betragen muß. Außerdem wurde eine Reihe von Arbeitergruppen in eine höhere Lohngruppe umgruppiert und die tiefste Lohnklasse für den Saarbergbau unter Tage praktisch aufgehoben. Für die Kündigung und Entlassung von Arbeitern wurde in Zukunft jeder Willkür dadurch vorgebeugt, daß jeder Arbeiter vor seiner Entlassung vom Grubenleiter gehört werden muß. Maßregelnungen dürfen weiter für den passiven Widerstand, noch für den Streik vorgenommen werden. Eine wesentliche Erhöhung soll außerdem sofort einlezen für die Bezüge der Familien und der Witwenrente, deren gesetzliche Neuregelung beschleunigt werden soll.

Immer wieder Landesverratsprozesse.

Was sagt Herr Gessler dazu?

Der Generalkonferenzrat in Hamm hat gegen den Generalsekretär der Deutschen Friedensgesellschaft Gerhart Seger, Berlin, unterm 2. Juli ein Landesverratsverfahren eröffnet. Der Landesverrat soll beantragt worden sein durch eine Rede, die Seger am 20. Februar u. J. in einer öffentlichen Versammlung der Friedensgesellschaft in Essen gehalten und in der er sich mit dem bekannten Bericht des englischen General Morgan befaßigt hat. Nachdem so viele ähnliche Landesverratsverfahren eingeleitet worden sind und nachdem auch der Reichswehrminister Dr. Gessler im Reichstage die Erörterung solcher Fragen als seiner Auffassung nach schädlich, aber nicht landesverratsmäßig bezeichnet hat, muß die Eröffnung dieses neuen Verfahrens äußerst befremdend wirken.

Deutsches Rohlendumping in Frankreich.

Paris, 3. August. (Radio.)

Das von der französischen Regierung erlassene Einfuhrverbot für deutsche Kohle soll nach der Mine seinen Grund darin haben, daß deutsche Zechen versucht hätten, durch Angebot von Kohle auf freiem Markt und zu Preisen, die erheblich unter dem von der französischen Regierung für Reparationskohle zu zahlenden Preis lagen, den Tames-Plan zu durchbrechen. Die in der Verordnung vorgesehene Ausnahme von dem Einfuhrverbot würde von der französischen Regierung ohne weiteres bewilligt werden, wenn der französische Botschafter sich verpflichtet, den Preis für die von ihm im freien Handel bezogene Kohle nicht an den deutschen Lieferanten, sondern an die französische Regierung abzuliefern.

Wie wir dazu erfahren, haben die deutschen Zechen tatsächlich in den letzten Tagen größere Mengen Kohle zu 19,50 Mark pro Tonne im freien Handel nach Frankreich abgesetzt, während der Preis, den die französische Regierung nach den getroffenen Vereinbarungen für Reparationskohle zu zahlen hat, 24 Mark pro Tonne beträgt.

Friedensfühler Abd el Krims.

Paris, den 3. August. (Radio.)

In Tetuan, dem spanischen Hauptquartier, sind am Sonntag 2 Emirs Abd el Krims eingetroffen, um in dessen Auftrag Kenntnis von den Friedensbedingungen zu nehmen, über die sich Frankreich und Spanien auf der Madrider Konferenz geeinigt haben. Die beiden Delegierten wurden von Primo de Rivera selbst empfangen und sind mit einer Abschrift der Madrider Beschlüsse in das Hauptquartier Abjir zurückgekehrt, wo Abd el Krim für Montag seine militärischen Mitarbeiter sowie die Häuptlinge der unter seinen Fahnen kämpfenden Stämme zu einem großen Kriegsrat zusammenberufen hat.

Die Tragödie an der Ruhr

(Von unserem westfälischen Korrespondenten.)

Vor einigen Tagen erklärte eine prominente Persönlichkeit aus dem kleinen Kreise der maßgeblichen Ruhrbergbauindustriellen, die Lage des Bergbaues sei auch für den größten Optimisten trostlos. Selbstverständlich vergaß er nicht hinzuzufügen, wie es nach Ansicht des Bergbauischen Vereins vielleicht werden könnte. Da in der Not der Teufel fliegen frißt, hat die Unternehmensehre das Programm aufgegeben und versteht nicht, es als den Gipfel höchster wirtschaftlicher Weisheit anzupreisen.

Vorwurf: Wozum handelt es sich? — Seit Beendigung des passiven Widerstandes leidet der Ruhrbergbau an einer steigenden Absatzkrise. Im April dieses Jahres hat der Reichskohlenrat auf Grund sorgfältiger Schätzungen den deutschen Kohlenbedarf auf rund 156 Millionen Tonnen bemessen. Im Jahre 1924 betrug indessen die deutsche Kohlenförderung nur 134 Millionen, wozu allerdings noch 124 Millionen Tonnen Braunkohle kommen gegen nur 78 Millionen im Jahre 1913. Trotzdem ist die Absatzkrise von Monat zu Monat größer geworden, und fast scheint es, als soll sich das Wort des toten Stinnes bewahrheiten, wonach wir „noch einmal in der Kohle erstickt werden“.

Diese unzweifelhafte Ueberproduktion an Kohle wird nur durch eine ganze Anzahl von Momenten erklärt: Das stetige Anwachsen aller Wasserkräfte (die beispielsweise in der Schweiz zu einer Senkung der Kohleneinfuhr um 23 Prozent führte), die Benutzung von Del zu Betriebs- und Heizungszwecken, die technische Vervollkommnung der Wärmewirtschaft und schließlich auch das Fehlen eines großen Kohlenexports; sie alle tragen bei, den Kohlenbergbau in aller Welt in eine schwere Krise zu stürzen, die verstärkt wird durch die allgemeine Depression, von der auch die übrigen Rohstoffe- und Fertigfabrikation betroffen wird.

Wie seit langer Zeit bei ähnlichen Anlässen, so wurde auch diesmal wieder versucht, alle entstehenden Schwierigkeiten auf die Arbeiterkraft abzuwälzen. Bei den südlichen Randzonen des Ruhrreviers begann die Tragödie. Ihre Kohlen waren gewiß nicht von höchster Qualität, wenngleich vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt aus ihre Stilllegung ein Uebel war. Jedoch kamen insbesondere nach der neuen Syndikatsbildung solche Momente nicht sehr in Betracht. Die Frage wurde nach der privatwirtschaftlichen Rentabilität gestellt, und da infolge der schlechten technischen Einrichtung die Unrentabilität gegeben war, erfolgte die Stilllegung der Zechen, die jetzt sogar zum Erlaufen gebracht werden. Die Arbeiterkraft flog aufs Pflaster, die Gemeinden verzarmten; ihre Hilfserufe verhallten ungehört.

Inzwischen nahm die Krise ihren Fortgang und zog auch jene Unternehmen in ihren Bereich, die bisher als durchaus gesund betrachtet wurden. Schließlich sagte sie auch in dem besten Kernrevier Fuß, und nun erfolgte jene Periode, die zeitlich in die letzten Monate fällt und schließlich eine fürchterliche Elendszeit für die betroffenen Arbeiter darstellt. Nach genauren Berechnungen — die übrigens von Unternehmenseite stammen — dürfte die Zahl der entlassenen Arbeitnehmer im Augenblick rund 35 000 betragen! Nun haben die Gewerkschaften, die sich fast allein um die Opfer der Stilllegungskammer kümmern, zwar verucht, die Arbeitermassen zum Teil in neuen Berufen, zum andern Teil in anderen Revieren unterzubringen, bei vielen gelang das jedoch nicht. Groß ist die Zahl der Ausländer, die infolge der Krise abgewandert ist. Wäre das nicht der Fall, so wären die sozialen Schwierigkeiten schon jetzt unerträglich.

Aber mit dem Heer der 35 000 Entlassenen soll es ja nicht sein Bewenden haben. Die Syndici der Handelskammer, die sich vielfach als die Beauftragten der Schwerindustrie ansehen, erklären ebenso offen wie die Organe der Bergbauindustriellen, daß mit den 35 000 die Frage der Volksgesundheit durchaus nicht als geklärt angesehen werden könne. „Die Lage ist trostlos“, sagte der Geschäftsmann des Unternehmertums, und nun entwickeln sie ein Sanierungsprogramm, das nicht von Pappe ist. Ausgehend von der Absatzkrise verlangen sie vorerst eine Verringerung der Produktion. Naturgemäß wird nicht daran gedacht, entsprechend den Vorschlägen der Gewerkschaften die Technik des Bergbaues zu heben, die, am Ausland gemessen, durchaus unterdurchschnittlich ist, auch nicht an eine Vereinfachung der Verwaltung und der Verkaufsorganisation sondern sie meinen, daß sie

ihr Ziel erreichen können durch eine Verlängerung der Arbeitszeit und eine weitere Entlassung von nochmals 20 000 Arbeitern! 55 000 bis 75 000 sind zu viel im Revier, dies ist der Refrain, wenn das Lied von jener Seite angestimmt wird.

Das übrige Rezept ist zu bekannt, als daß es ausführlich wiederholt zu werden brauchte: „Einerliche Entlassung, Ermäßigung der Rechte, Restrukturierung von den sozialen Faktoren und schließlich Kredite, Kredite und nochmals Kredite“. Als der inzwischen demontierte Kreditgewährung von 15 Mill. im Ruhrgebiet bekannt wurde, schrieben die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ und die „Bergwerkszeitung“ übereinstimmend, das sei viel zu wenig — an das nach dem passiven Widerstand gewohnte Milieugefühl denkt man schon gar nicht mehr. Was der Ruhrbergbau anscheinend vom Reich verlangt, sind jene Summen, die zu einer völligen Umstellung des Bergbaues erforderlich sein werden. In übrigen hoffen sie, allein fertig werden zu können. Insbesondere glaubt man die Arbeiterkraft umso besser erledigen zu können, je weniger sich Regierung und Gewerkschaften einmischen. Es ist z. B. bezeichnend, daß die Unternehmer eine Überprüfung von geplanten Stilllegungen durch die Betriebsräte: rundweg ablehnen!

Gibt es dem Bergbau im deutschen Reiche schlecht, so leiden darunter auch alle übrigen Industrien, leidet auch empfindlich das kommunale Leben. Mehr als anderswo stockt hier die Montanwirtschaft, leidet der Handel. Alles Gedeihen und alles Wirken hängt ab vom Bergbau. Gerade deshalb aber ist die Weigerung der Industriellen des Bergbaues umso schädlicher, ihren verschlehten Standpunkt aufzugeben, nachdem nur sie über das Schicksal der Betriebe zu befinden haben.

Die Arbeiterkraft lehnt das „Sanierungsprogramm“ der Unternehmer ab. Niemals und zu keiner Zeit haben die Gewerkschaften sich gewiegt, wirtschaftlichen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen. Auch dann nicht, wenn sie von den Kommunisten als „Reaktionäre und Schuft“ beschimpft wurden. Aber niemand kann und wird verlangen wollen, daß die Arbeiterkraft offenkundigen Unions als Vernunft anerkennt und jener wirtschaftspolitischen Weisheit Konzessionen macht, die an dem Elend die Hauptschuld trägt. Gerade jetzt hat die Exekutive der Bergarbeiterinternationalen wieder aufgerufen, daß mit der hilflosen Unordnung im internationalen Bergbau ein Ende gemacht werden sollte, daß eine planmäßige Regelung der Produktion und des Abjages erfolgen müsse.

Wie oft sind solche Vorschläge schon gemacht worden: Schon Otto Hue forderte die Sozialisierung des Bergbaues, weil nur durch sie Krisen größten Ausmaßes vermieden und nur durch sie eine überstaatliche Organisation der Wirtschaft herbeigeführt werden könnte. Diese Vorschläge sind vom Unternehmertum noch immer brüsk abgelehnt worden. Ohne die angebliche „Initiative des Privatkapitals“ sollte die Wirtschaft unmöglich sein. — Heute sind es 35 000, die sich von der Falschheit des Standpunktes der Unternehmer überzeugen können, morgen werden es 40 und 50 000, übermorgen bereits 60 000 sein. — Die letzte Stütze der Arbeiter bleiben die Gewerkschaften und die Partei. Vielleicht, daß deren bereits Kräfte es vermögen, das Allerschlimmste abzuwenden. Vielleicht, daß auch die nahe Zukunft endlich einmal Ordnung in die kapitalistische Unordnung bringt. Vielleicht — und vielleicht doch zu spät!

Deutschnationale Ehrlichkeit.

Die heilige Forderung der nationalen Studenten.

Aus Leipzig wird uns von einem Freund unseres Blattes geschrieben:

In der Leipziger Studentenschaft hat sich ein Vorfall ereignet, der verdient, in das breitetste Licht der Öffentlichkeit gerückt zu werden, da er mit seltener Deutlichkeit die Art der deutschnationalen Mitgliederwerbung kennzeichnet.

Der deutschnationale Studentenverband an der Universität Leipzig hat nämlich einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

„Wie bei den Korporationen die Möglichkeit besteht, durch die Altkorporation ausfindige Lebensstellung zu erwerben, so besteht auch der deutschnationale Studentenverband eine mit ihm zusammenarbeitende Altkorporation, deren oberster Grundgedanke es ist, den Angehörigen unseres Verbandes eine

gesicherte Existenz und Erleichterung im Studium zu gewährleisten.“

Weiter wird dann den Mitgliedern finanzielle Unterstützung und Vermittlung von Arbeit versprochen und schließlich gesagt, daß durch den Verband schon viele in „geordnete Verhältnisse“ gelangt seien.

Die Deutschnationalen sind sehr oft einherzig. Schöner läßt sich wohl kaum aus der Logik plaudern. Daß diese Art der Mitgliederwerbung gemein und unehrlich ist, schienen sie garnicht zu merken. Der erste Gedanke bei der Zweck der Mittel heiligt, denn im Zusammenhang mit dem Aufruf an die Mitglieder und Prospektionsarbeit ist von „christlichem und sozialen Empfinden“ und von „hohen (!) hochschulpolitischen Forderungen gegenüber der Regierung“ die Rede.

Aber schon einige Tage später wurde die Art der Deutschnationalen über den „gehungenen“ Aufruf bedauert. In der „Leipziger Studentenschaft“, einem offiziellen Organ, erschien nämlich ein Artikel, der das deutschnationale Mitglied sehr richtig kritisierte. In diesem Artikel wird gesprochen von einer unehrlichen Methode, Anhänger zu gewinnen, von einer schamvollen Art des „Anschlusses“ und einer „groben Verleumdung der Studentenschaft“. Jetzt wird bedauert, daß die Studentenschaft keine Verurteilung beisteht, um „einem so unehrlichen Geschäft das Handwerk zu legen“. Auch die Korporationen, die ja überwiegend deutschnational eingestellt sind, wurden durch den Aufruf alarmiert. Sie veröffentlichten eine geharnischte Erklärung, in der es heißt, daß sie „mit Verwunderung vom dem Aufruf Kenntnis genommen haben“. Besonders verletzt sind sie dadurch, daß von ihnen behauptet wird, sie trieben Stellenermittlung.

Man muß den deutschnationalen Studenten wahrhaftig sein, daß sie in ihrer vorgewollten Tätigkeit einmal ausgesprochen haben, was eigentlich die „heilige Forderung“ der nationalen Studentenschaft ist. Jeder, der einmal eine Unverschämtheit begangen hat, weiß das sie dies mal die Wahrheit gesagt haben. Unterbringung der Bundesglieder — das heißt auf der anderen Seite Befestigung aller wichtigen Stellen in Staat und Wirtschaft mit zuverlässigen Klassenangehörigen. Und leider weiß auch jeder, daß sich in diesem, für unser ganzes öffentliches Leben entscheidenden Punkte seit 1918 verhältnismäßig wenig geändert hat. Solange es nicht gelingt, diese: Horda die Kohle abzuräumen, wird unsere Republik auch das bleiben, was sie ist — das Fortbild eines freien Volksstaates.

Norwegische Politik.

OSLO, 30. Juli. (Sig. Ber.)

Die Sommertagung des norwegischen Storting ist dieser Tage beendet worden, ohne daß die wiederholt erwarteten Regierungskrisen eingetreten sind. Immerhin erlebte das liberale Minderheitskabinett eine schwere Erschütterung durch den Plan einer Erhöhung der Einkommensteuer um 10 Prozent, mit der die Sozialdemokratie zwar einverstanden war, die aber von den Rechtsparteien und der Bauernpartei abgelehnt wurde. Die Regierung hatte für ihren Plan immerhin eine Zweidrittelmehrheit ergötzt, wenn die Kommunisten sich der Erhöhung der Einkommensteuer angeschlossen hätten. Aber, wie überall, so trieben die Moskauer Jünger auch hier das Kabinett in die Arme der Rechten. Die Folge war, daß die Einkommensteuer nur um 3 Prozent erhöht wurde und der Staatshaushalt im übrigen durch neue Abgaben auf Tabak und Abträge an den Sozialausgaben in das Gleichgewicht gebracht wurde. Auch in anderen Fragen, hat die liberale Regierung den Rechtsparteien Zugeständnisse machen müssen. So wurde das Krankenversicherungsgesetz verschlechtert und den Hausbesitzern das Recht auf freien Mietswucher zugestanden.

Eine Aufrollung des Alkoholproblems in diesem Jahre im Parlament ist vorerst vermieden worden, obwohl die Frage im Mittelpunkt jeder Erörterung steht. Aber jetzt schon ist über, daß im nächsten Jahre eine neue Abstimmung über die „Prohibierung“ des Landes stattfinden wird, da sich die Parteien ihren Wählern gegenüber fast reines versprochen haben. Der Kampf um die Art der Volksbefragung ist jetzt schon grimmig zwischen den Alkoholgegnern und Alkoholfreunden. Die Regierung vertritt sich den Kopf, ob sie der Forderung der schärfsten Alkoholgegner nachgeben und auch den Wein in die Abstimmung einbeziehen soll. Bisher ist auf Einpruch von England, Spanien und Portugal der Genuß von Süßwein gestattet; würde daran etwas geändert, so wäre die Folge der Handelskrieg mit Spanien. Die Wogen des Kampfes werden auf alle Fälle im nächsten Jahre über diese Frage wieder sehr hoch gehen.

Der Spieler

Roman von F. M. Dostojewski.

29. Fortsetzung.

„Na, dann seht viertausend!“
Dieses Mal gewannen wir. Die Alte sagte wieder Mut. „Siehst du wohl, siehst du wohl“, sagte sie wieder mit einem Puff in meine Seite. „Seht wieder viertausend!“

Wir setzten und verloren; darauf verloren wir noch einmal und noch einmal.
Großmütterchen die ganzen zwölftausend Gulden sind hin,“ meldete ich ihr.

„Das sehe ich, daß sie alle hin sind,“ erwiderte sie mit einer Art von ruhiger Mut, wenn man sich so ausdrücken kann. „Das sehe ich, mein Lieber, das sehe ich,“ murmelte sie vor sich hin, ohne sich zu rühren und wie in Gedanken versunken. „Ich was ich will nicht am Leben bleiben, . . . seht noch einmal vier-tausend Gulden!“

Aber es ist kein Geld mehr da, Großmütterchen. Hier in der Briefstube sind nur noch russische fünfprozentige Staats-schuldcheine und außerdem einige Dokumente; Geld ist nicht mehr da.“

„Und in der Börse?“

„Es ist nur noch Kleingeld darin übrig, Großmütterchen.“

„Gibt es hier ein Wechselgeschäft? Ich habe mir sagen lassen, hier könne ich alle unsere Papiere umwechseln,“ fragte die Tante in entschlossenem Tone.

„Oh, Papiere können Sie hier umwechseln, so viel Sie nur wollen! Aber was Sie beim Umwechseln verlieren werden . . . da würde selbst ein Jude einen Schreck bekommen.“

„Unfug! Das geminne ich alles wieder! Bring mich hin! Ruhe diese Tölpel, die Dienstmänner her!“

Ich rollte ihren Stuhl vom Tische weg; die Dienstmänner erschienen, und wir verließen das Kurhaus.

„Schneller, schneller, schneller!“ befahl die Alte. „Zeige den Weg, Alexei Iwanowitsch, aber nimm den nächsten Weg . . . ist es weit?“

„Nur ein paar Schritte, Großmütterchen.“

Aber in dem Augenblick, als wir von dem Schmutzplatz in die Allee einbogen, begegnete uns unsere ganze Gesellschaft: der General, de Grioux und Mademoiselle Blanche mit ihrer Mama. Pokina Alexandrowna war nicht bei ihnen, auch Mister Wlady

„Zu, zu! Nicht stehenbleiben!“ rief die Tante. „Was wollt ihr denn? Ich habe jetzt für euch keine Zeit!“

Ich ging hinter dem Koffstuhl; de Grioux trat hastig auf mich zu.

nach zwölftausend Gulden eigenes Geld. Jetzt gehen wir, Staats-schuldcheine umwechseln,“ flüsterte ich ihm schnell zu.

De Grioux stampfte mit dem Fuße und beeilte sich es dem General mitzutheilen. Wir setzten unsern Weg mit der Tante fort.

„Halten Sie sie zurück, halten Sie sie zurück!“ flüsterte mir der General ganz außer sich zu.

„Versuchen Sie es einmal, sie zurückzuhalten,“ erwiderte ich gleichfalls leise.

„Liebe Tante,“ sagte der General, zu ihr herantretend, „liebe Tante . . . wir sind gerade im Begriff . . . wir sind gerade im Begriff . . .“

„Die Stimme sing ihm an zu zittern und versagte . . . wir wollen uns einen Wagen nehmen und eine Spazier-fahrt in der Umgegend des Ortes machen . . . Ein entzückender Blick . . . ein Aussichtspunkt . . . wir kamen, um Sie dazu aufzufordern.“

„Ach, laß mich in Ruhe mit deinem Aussichtspunkt!“ antwortete die Alte gereizt mit einer wegwerfenden Handbewegung.

„Es ist dort ein Dorf . . . da wollen wir Tee trinken . . .“ fuhr der General in heller Verzweiflung fort.

„Wir werden Milch trinken, auf kühlem Rasen,“ fügte de Grioux mit schändlicher Bosheit hinzu.

„Milch, kühler Rasen, aus diesen beiden Stücken setzt sich für den Pariser Bourgeois das Ideal einer Idylle zusammen; daraus besteht bekanntlich seine ganze Vorstellung von dem, was er Natur und Wahrheit nennt!“

„Du mit deiner Milch! Läßere du sie alleine; ich bekomme davon Bauchschmerzen. Aber warum belästigt ihr mich denn?“

„Ich habe doch schon gesagt, daß ich keine Zeit habe!“

„Wir sind schon da, Großmütterchen!“ sagte ich. „Hier ist es!“

Wir waren bei einem Hause angelangt, in dem sich ein Bankgeschäft befand. Ich ging hinein, um das Umwechseln zu erledigen; die Tante blieb draußen auf der Straße und wartete; der General, de Grioux und Blanche standen in einiger Entfernung von ihr und mußten nicht, was sie tun sollten. Die Alte warf ihnen zornige Blicke zu; so gingen sie denn fort und schlugen den Weg nach dem Kurhause ein.

Was man mir in dem Bankgeschäft für die Wertpapiere bot, war so erschreckend wenig, daß ich nicht glaubte, auf eigene Hand den Verkauf zu tätigen zu sollen, sondern zur Tante zurückkehrte, um mir von ihr Instruktionen zu erbitten.

„Ach, diese Räuber!“ rief sie und schlug die Hände zusammen. „Na, aber es hilft nichts! Verkaufe sie!“ fuhr sie kurz entschlossen fort. „Warte mal, rufe doch mal den Bankier zu mir her!“

„Wo! einen von den Kontoristen. Großmütterchen?“

„Na, also einen Kontoristen, ganz gleich! Ach diese Räuber!“

Der Kontorist ließ sich bereitfinden mit hinauszukommen, als er hörte, es lasse ihn eine alte Gräfin zu sich bitten, die körperlich leidend sei und nicht gehen könne. Lange Zeit machte ihm die Tante mit lauter Stimme zornige Vorwürfe wegen solcher Gaunerei und juckte mit ihm zu handeln; sie redete dabei einen Witzmach von Ruffisch, Französisch und Deutsch, bei dem ich als Dolmetscher half. Der erste Kontorist sah uns beide an und schüttelte schweigend den Kopf. Die Tante betrachtete er sogar mit einer so beharrlichen Regier, daß es ordentlich un-höflich herauskam; schließlich fing er an zu lächeln.

„Na, nun pack dich!“ rief die Alte. „Möge! du am meinem Gelde erstickt! Wechle es bei ihm um, Alexei Iwanowitsch! Wir haben keine Zeit; sonst könnten wir zu einem andern fahren.“

„Der Kontorist sagt, bei andern würden wir noch weniger bekommen.“

Genau bestimmte ich mich nicht mehr auf die Rechnung, die uns damals gemacht wurde; aber sie war schamhaft. Ich erhielt etwa zwölftausend Gulden in Gold und Banknoten, nahm die Rechnung und trug alles der Tante hinaus.

„Schon gut, schon gut! Du brauchst es mir nicht erst vorzu-zählen!“ winkte sie ab. „Nur schnell, schnell!“

„Wie mehr werde ich auf dieses verwünschte Zero setzen, und auf Rot auch nicht,“ sagte sie vor sich hin, als wir uns dem Kurhause näherten.

Diesmal bemühte ich mich aus allen Kräften, sie dazu zu bewegen, nur möglichst kleine Einsätze zu machen, indem ich ihr vorstellte, daß sie bei einer günstigen Wendung der Chancen immer noch Zeit habe, größere Summen zu setzen. Aber sie war für ein solches Verfahren zu ungeduldig; obwohl sie sich anfänglich damit einverstanden erklärt hatte, war es doch ein Ding der Unmöglichkeit, sie im Laufe des Spiels zurückzuhalten. Raum hing sie an, auf Einsätze von zehn, zwanzig, Friedrichsdor zu gewinnen, so hieß es unter Puffen in meine Seite:

„Na, siehst du wohl, siehst du wohl? Gewonnen haben wir; wir hätten viertausend Gulden sollen statt der zehn Friedrichsdor; dann hätten wir viertausend Gulden gewonnen; aber was haben wir jetzt? Das ist nur Deine Schuld, nur Deine Schuld.“

Und wie sehr ich mich auch bemühte, wenn ich ihre Art zu spielen ansah, so entschied ich mich schließlich doch dafür, zu schweigen und ihr keine weiteren Rat schläge mehr zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Erfolge - Ihre Vorteile Unsere Grösse - Ihr Gewinn

denn die außergewöhnliche Preiswürdigkeit unserer vorzüglich guten **Karstadt = Qualitäten**

ist nur möglich auf Grund unserer eigenen Fabriken, unseres Groß-Einkaufs sowie der riesigen Abschlüsse unserer Zentrale. Darin liegt

unsere Stärke, unsere Grösse - Ihr Gewinn

Washstoffe

Leinen-Imitat , hellgestreift, 70 cm breit	68 ⁵⁰
Musseline-Imitat , gute Qualität, 80 cm breit	75 ⁵⁰
Kadett , gestreift, für Knabenanzüge, 80 cm breit	1 ⁴⁵
Crêpe Marocain , aparte Druckmuster, 100 cm	1 ⁶⁵
Wollmusseline , bedruckt, gr. Sortiment, 80 cm breit	2 ⁹⁵
Frotté mit Kunstseide, kariert 100 cm breit	3 ⁵⁰

Wollstoffe

Blusenstoff , helle u. dunkle Streifen, ca. 70 cm breit	95 ⁵⁰
Schotten für Kinderkleider geeignet, 85 cm breit	1 ²⁵
Cheviot , reine Wolle, marine, 85 cm breit	1 ⁹⁵
Popeline , reine Wolle, großes Farbensortiment, 85 cm	2 ⁷⁵
Schotten , reine Wolle, schöne Farbstellungen, 100 cm	3 ⁹⁵
Gabardine , reine Wolle, mod. Farben, 130 cm breit	4 ⁹⁵

Seidenstoffe

Kunstseide , waschbar, entzückende Karos, 70 cm	2 ⁹⁵
Krepp mit Kunstseide, weiß u. Pastelltöne, 75 cm breit	3 ⁵⁰
Sportsamt f. Kleider u. Jacken, Lindener Ware, 70 cm breit	3 ⁹⁵
Crêpe Linon , schöne Lichtfarben, 100 cm breit	5 ⁹⁰
Façonné für eleg. Gesellschaftskleider, 90 cm breit	5 ⁹⁰
Taffel-Schotten , aparte Farbstellungen, 88 cm breit	8 ⁹⁰

Wollwaren

Blusenschoner , weiße Wolle	3 ⁶⁵
Sport-Westen , reine Wolle, in modernen Farben	5 ⁵⁰
Sport-Westen , reine Wolle, Vorderteil m. Kunstseide gemust.	9 ⁷⁵
Sport-Westen , reine Wolle, schwere Qualität	11 ⁷⁵
Sport-Sweater , weiß, schwere, reinwollene Qualität	11 ⁷⁵
Sport-Strutzen , reine Wolle	2 ⁹⁵

Herren-Artikel

H'-Sporthemden , Ia Perkal, gut verarbeitet, mit Kragen	3 ⁹⁵
H'-Sporthemden , Ia Zephir, mit Kragen	5 ⁹⁵
H'-Nachthemden , pa. Hemdenstück, gut verarbeitet	5 ⁹⁵
H'-Oberhemden , pa. Perkal, doppelte Brust, 2 Kragen	6 ⁷⁵
H'-Sporthemden , w. Panama, m. 2 Kragen o. Schilderkragen	7 ⁵⁰
H'-Sporthemden , pa. Mako, Zephir, beigef. m. eleg. Streifen	9 ⁷⁵

Leinen- u. Baumwollwaren

Handtuchstoff Gebild, mit farbiger Kante	35 ⁵⁰
Wäschetuch feinfädig. Renforce, besond. g. Qualitätsware	68 ⁵⁰
Hemdenflanell Militär- und Schlosserstreifen	85 ⁵⁰
Bettkattun in hübschen Blumenmustern, 80 cm breit	85 ⁵⁰
Mako-Batist pa. Qualität, für feine Damenleibwäsche	98 ⁵⁰
Körperbarchent voll gebleicht, gut aufgeraut, 80 cm	98 ⁵⁰
Hauskleiderstoff schwarz/weiß kariert	98 ⁵⁰
Bettuchstoff ungebleicht Kretonne, zirka 130 cm breit	115
Schürzenstoff pa. Water 120 cm breit	125
Bettbezugstoff Kretonne, schw. südd. Ware, Oberbettbreite	165
Bettbezugstoff Satinstreifen, Oberbettbreite	175
Inlett 80 cm breit, vollrot und federdicht	195

Geschirrtücher rot kariert gesäumt und gebändert	28 ⁵⁰
Geschirrtücher Leinen, rot kariert, gesäumt und gebändert	48 ⁵⁰
Servietten Jacquard, ca. 60/60 cm	68 ⁵⁰
Kissenbezüge ungebleicht Kretonne	90 ⁵⁰
Handtücher Leinen - Damast gesäumt und gebändert	145
Frottierhandtücher bester Kräuselstoff	175
Kissenbezüge pa. Kretonne mit Langvette	225
Bettücher ungebleicht Kretonne	265
Tischtücher Jacquard, für 6 Personen	265
Bettbezüge ungebleicht Kretonne	395
Überschlaglaken pa. Linon mit Lochstickerei	950
Bademäntel für Damen und Herren. hübsche Streifen	1950

Trikotagen

Damen-Hemdchen , feine Baumwolle, 2x2 gestrickt	75 ⁵⁰
Damen-Hemdchen , 2x2 gestrickt, gute Qualität	1 ⁹⁵
Damen-Schlüpfer , Ia Kunstseide, in vielen, modernen Farben	3 ²⁵
Herren-Einsatzhemde mit prima Perkaleinsätzen	2 ⁹⁵
Herren-Hosen , wollgemischt	2 ⁵⁰
Männer-Hemde aus gutem Barchent, solide verarbeitet	2 ⁹⁵

Strümpfe

Damen-Strümpfe , fein. Baumwolle, engl. lang, gut verstärkt	55 ⁵⁰
Damen-Strümpfe , Ia. feine B'wolle, Doppelsehle, Hochferse	85 ⁵⁰
Damen-Strümpfe , prima Seidenflor, alle Modefarben	1 ²⁵
Damen-Strümpfe , prima Seidenflor, mahagoni, extra feine Qual.	1 ⁷⁵
Herren-Socken , prima Seidenflor, Doppelsehle, Hochferse, farbig	1 ²⁵
Herren-Socken , Ia. feine Baumwolle, gut verstärkt	45 ⁵⁰

Herren-Konfektion

Herren-Anzüge strapazierfähige Qualitäten, gute Verarbeitung	48.00	39.50	29.75
H'-Sport-Anzüge außergewöhnl. halbh. Qual., Heids. Nachart, m. aufg. Taschen u. Gürt.	64.00	42.00	36.50
Herren-Anzüge aus reinwollenen dunkelblauen Kammg-Cheviotstoff, 1 u. 2reih.	85.00	79.00	59.00
Herren-Anzüge aus modern gemusterten Kammgarn- u. Cheviotst. pa. Verarbeit.	89.00	78.00	69.00
Übergangsmäntel für junge Herren, a. praktisch. Donegal, mod. Formen	26.50	24.50	17.50
H'Übergangsmäntel aus haltbarem Noppenstoff, gute Verarbeitung	39.50	29.50	24.50
H'Übergangsmäntel aus engl. gemusterten Stoffen, mod. Formen	68.00	56.00	49.00
H'Gummimäntel pa. Mako, Zephir, beigef. m. eleg. Streifen	24.50	19.75	17.50

Damen-Mäntel

Mäntel aus Covercoat, Biesenstepperei, jugendliche Form	9 ⁷⁵
Mäntel aus Zwirn-Covercoat, imprägniert, weit geschnitten	13 ⁵⁰
Mäntel aus gutem Tuch, reiche Biesenstepperei u. Knopfgarnitur	19 ⁷⁵
Mäntel aus kariertem Flausch, Herrenform, mit Rückenfalte	22 ⁷⁵
Wettermäntel , Körperüberzug Sportform, offen u. geschlossen	23 ⁵⁰
Gabardine-Mäntel , imprägniert, moderne Form	39 ⁵⁰

Damen-Kleider

Kleider aus Waschkrepp, mit andersf. Blenden u. Paspeln abges.	7 ⁹⁵
Kleider a. buntgem. Voll-Voile, w. Voile-Weste u. aparte Volantg.	9 ⁷⁵
Kleider aus Tricolore, reizend. Tupfenm., Rock m. eingel. Falten	12 ⁷⁵
Kleider aus reinwoll. Popeline, sch. Farben, flotte Knopfgarnit.	18 ⁵⁰
Kleider a. kar. Wollstoff, weiße Weste und Kragen, langer Arm	24 ⁵⁰
Moderne Schottenkleider r. Wolle, seid. Fichu, m. Knopfg.	29 ⁷⁵

Damen-Wäsche

Prinzeßrock , Wäschetuch, mit Stick. Einsatz und Saumbünde	4 ⁷⁵
Prinzeßrock m. breiter Achsel u. breitem Stickerei-Volant	5 ⁹⁵
Hemdchse , Windelform, Batist mit Val-Spitze und Säumchen	6 ⁷⁵
Hemdchse , Opal, m. Val-Spitze und handgestickten Punkten	8 ⁵⁰
Garnitur , 2teilig, Wäschebatist, mit Hohlsaum-Stickerei	6 ⁹⁵
Garnitur , 3teilig, m. Stickerei-Motiven und Spitzen	14 ⁵⁰

Handschuhe

Damen-Handschuhe , Ia. Zwirn, mit Köhler Zwickel	75 ⁵⁰
Damen-Handschuhe , Ia. Zwirn mit Seidenglanz und Seidenraupe	1 ⁶⁵
Damen-Handschuhe , Glacé-Leder	3 ⁶⁵
Damen-Handschuhe , weiß, Waschlleder	8 ⁵⁰
Herren-Handschuhe , Ia. Zwirn	75 ⁵⁰
Herren-Handschuhe , gelb, Waschlleder	6 ⁷⁵

Herren-Artikel

H'-Sportkragen , Ia. weißer Rips, alle Weiten	50 ⁵⁰
Hosenträger , Gummi, mit Lederpatte	65 ⁵⁰
H'-Sportgürtel , pa. Rindleder	95 ⁵⁰
Selbstbinder , neue Dessins	95 ⁵⁰
Strickbinder , schwere Kunstseide, aparte Muster	95 ⁵⁰
H'-Garnitur , Hosenträger und Sockenhalter, sehr preiswert	1 ⁹⁵

KARSTADT A.G.

Freistaat Lübeck

Montag, 3. August

Festgenommen wurden . . .

So liest man es fast täglich in den Zeitungen. Liegt es wie ein tausend andere Menschen diese Zeitungsnote, auch lesen und doch: welches bittere Leid steht oft hinter diesen kalten Buchstaben! Nicht jedem ist es an der Wiege gesungen worden, daß einstens im späteren Leben ihm Fortuna ihre Gunst entziehen und die wilden Wogen des Lebens sein Schiffslein zum Scheitern bringen würden. Oft sind es nur geringe Ursachen, die ein junges Mädchen im Strudel des Lebens untergehen lassen.

Ein junges Mädchen, überhäumend vor Lebenslust, lacht, glaubt sie schwiedergeheilt. Läßt sich betören, eine Maternacht in Freundes- und Freundinnenkreis lustig zu durchtollen. Die Eltern, denen eine derartige Eigenmächtigkeit nie und nimmer verständlich ist, haben in der ersten Aufregung nach einer in größter Unruhe verbrachten Nacht dem Kinde die Türe gewiesen. Der Weg für diese jungen Menschenkinder ist meistens vorgezeichnet, denn in den wenigsten Fällen finden sie die Kraft, allein dem Leben die Stirne zu bieten. Sie sinken von Stufe zu Stufe. Der Trost läßt sie das Elternhaus nicht wiederfinden, obwohl auch ein Elternherz wieder zu erobern ist, und so fallen sie nachher unter die Rubrik „Festgenommen wurden“ — jenseits vieler Mädchen und Frauen wegen Umhertreibens. Eine vielleicht hoffnungsvolle Knospe des Lebens wird so vom ersten Sturm hinweggefegt!

Ein Familienvater, schon seit Monaten und abermals Monaten arbeitslos. Am nur irgend Geld zu verdienen und nicht auf die targe Arbeitslosenunterstützung angewiesen zu sein, wird er irgendein kleiner Vertreter oder Untervertreter, wie die Not der Zeit so viele gebiert. Tag für Tag treppauf, treppab, immer unermüdet: der Erfolg läßt auf sich warten. Die Provisionen werden meistens erst monatlich oder nach Empfang der Gelder abgerechnet und ausgezahlt. Dieser und jener Kunde übergibt ihm nun Gelder zur Weiterleitung an seinen Unternehmer. Das Geld brennt ihm in den Fingern, denn er ist leider auch nur ein Mensch. Schon seit Monaten haben er, seine Frau und Kinder auch nur das Allernotwendigste entbehren müssen. Nach und nach hat er etwas mehr Erfolg gehabt, er rechnet, rechnet und glaubt von der ersten Provision alles glattstellen zu können. So jagt ein Gedanke den andern. Hier zerrt ein Herz, dort das Gewissen, noch nie in seinem Leben hat er so mit sich selbst gekämpft. Der Erfolg, wie ihn seine Gedanken ausgemalt haben, ist ausgeblieben. Die nackte Wirklichkeit: der Tag der Entdeckung. Der Vorkherr unerbittlich: „Festgenommen wurden“ — jenseits vieler Personen wegen Unterschlagung. Das Schicksal hat gesprochen.

Der Lebensweg ist in den meisten Fällen jetzt ein Dornenweg, denn wir wollen alle nur Pharisäer, aber heileibe keine Zöllner sein. Nicht jeder von denen, die gestraucht, sind nicht mehr wert, als Mensch betrachtet zu werden. Nein, und abermals nein! Ein jedes gute Wort, eine Handreichung, ein Unterstützen und Weisen auf den rechten Weg gibt das Menschunter-Menschen-kein-Gefühl wieder, und die Zeit heißt alle Kunden.

Nun geht hin und tut desgleichen! —

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabendabend in der Israelsdorfer Allee. Die schon bejahrte Frau Maria Sak wollte zwei sich kreuzenden Autos ausweichen, wobei sie von dem einen erfaßt wurde und so unglücklich zu Fall kam, daß sie tödlich verunglückte. Der General-Anzeiger schiebt die Schuld dem Umstand zu, daß sich an der Unglücksstelle beim Tannenhof eine Kiesabladestelle der Straßenbahn befindet, wodurch der Straßenverkehr gehemmt werde. In Wirklichkeit wird der Kies aber 27 Meter unterhalb der Anfahrstelle abgeladen, so daß ein Zusammenhang von Unfall und Kiesabladen kaum in Betracht kommen kann. Gefährdend sind die Verhältnisse bei der Haltestelle des Kirchhofes aber infolge des großen Autoverkehrs immer, da für die Fahrgäste der Straßenbahn beim Ein- und Aussteigen kein Raum zur Verfügung steht, auf dem sie das Vorbeifahren der Autos abwarten können. Sie müssen fast unmittelbar auf den Schienen stehen bleiben, ehe sie die Straße überqueren können. So ist es auch bei der Haltestelle am Sandberg für die der Stadt zufahrenden Fahrgäste, da die Straße unmittelbar am Schienenstrang vorbeiführt. Wer sich den gewaltigen Auto- und Motorradverkehr hauptsächlich an Sonntagen ansieht, muß sich wundern, daß nicht mehr Unheil angerichtet wird. Schonungs- und rücksichtslos jagt alles dahin, einer lacht den anderen zu überholen. Das Jagen ist selbst für die Fußgänger auf den Nebenwegen beängstigend. Den großen Herren muß bei ihren Luxusfahrten etwas schärfer auf die Finger gepaßt werden. — Ein zweiter Autounfall ereignete sich in der Sonnabendnacht in der Großen Burgstraße. Er hatte aber keine schweren Folgen. Der Kraftwagen fuhr infolge Versagens der Steuerung an das Haus der Wirtschaft zur Rose. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon, der Chauffeur erlitt einige Hautabschürfungen, der Wagen wurde defekt.

Zur Ehre des ersten Reichspräsidenten. Auch Leipzig soll jetzt eine Friedrich-Ebert-Straße und gleichzeitig eine Walter-Rathenau-Straße erhalten. Anlaß hierzu gibt die Einweihung des bisherigen Wortes Leusch mit der Stadt Leipzig, da sich durch die Verbindung die Umbenennung mehrerer gleichlautender Straßen notwendig macht. Infolgedessen soll am 1. 1. 1926 die Hauptstraße in dem Stadtteil Leusch Friedrich-Ebert-Straße und die Bahnhofsstraße Walter-Rathenau-Straße heißen. — Das Leipziger Spiel hat schon viele Vorläufer. Vielleicht erinnert sich auch Lübeck einmal seiner Pflicht — vielleicht!

Aufführung der Defenestration über die Widerstände beim Abbau der Pächswirtschaften. Das Nachrichtenamt schreibt: Die deutsche Defenestration beschäftigt sich neuerdings wieder lebhaft mit den bestehenden Pächswirtschaften und geht dabei vielfach von der Auffassung aus, als ob die Widerstände gegen einen alsbaldigen Abbau des Sichtvermerkszwanges auf deutscher Seite zu suchen sind. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß die deutsche Regierung nach wie vor grundsätzlich geneigt ist, Vorgelegungen für die Einreise nach Deutschland den Ange-

hörigen solcher Staaten zu gewähren, die ihrerseits zu entsprechenden Maßnahmen gegenüber Reichsangehörigen bereit sind. Die Reichsregierung hat sich nicht darauf beschränkt, ihre allgemeine Bereitwilligkeit zu den nötigen Erleichterungen zu erklären, sie ist vielmehr bereits mit einer Reihe von Nachbarstaaten in Verbindung getreten, um eine Aufhebung des gegenseitigen Sichtvermerkszwanges oder wenigstens eine Herabsetzung der Sichtvermerksgebühren zu erreichen. Der Erfolg dieser Anstrengungen muß zunächst abgewartet werden. Die Deutsche Regierung wird jedenfalls ihre Bemühungen, den Verkehr nach und nach wieder von den Pächstranten zu befreien, mit Nachdruck fortsetzen.

„Illustrierte Reichsbannerzeitung“. Die Parole: „Nie wieder Krieg!“ beherrscht die neue Nr. 31 des illustrierten Blattes aller Republikaner. Bilderbeiträge und Text sind auf diese hohe Menschheitsidee eingestellt. Man kann immer wieder, wie diese 16 Seiten starke illustrierte Zeitung bei so vorbildlicher Ausstattung für 20 Pfg. pro Nummer hergestellt werden kann.

Das Fest der Arbeit.

Wir leben in einer Zeit vieler Feste. Oft werden sie aus einem wirklichen Grund, häufig aus gesuchtem Gefeier. Ein Teil des Bürgerturns vermischt, jede frühere Begebenheit, jeden Gedanktag zu einer Demonstration zu gestalten. Zu einer Demonstration für seine politische Anschauung, die fast immer gleich mit schwarz-weiß-rot ist. Dadurch ist der Arbeiterkampf bei Feiern, an denen sie sich infolge ihrer Stellung in heutigen Staatswesen beteiligen müßte, von vornherein der Boden der Teilnahme entzogen. Schwarz-weiß-rot bedeutet für die Arbeiterklasse das Symbol der Knechtung und des minderen Rechts. Deshalb wird es keine gemeinsamen Feste mit dem Bürgerturn geben. Das mag aus staatspolitischen Erwägungen bedauerlich sein, ändert aber an der Tatsache selbst nichts.

Wenn nun schon gemeinsame Feiern aller Bevölkerungskreise nicht möglich sind, so hat auf der andern Seite die Arbeiterklasse die Pflicht, dann einen Gedenktag, einen Festtag zu begehen, wenn wirklich ein Anlaß dazu gegeben ist.

Ein solcher Anlaß ist der 9. August.

Au diesem Tage soll das

Fest der Arbeit

begangen werden. Am 9. August wollen die Gewerkschaften durch ihre Massen, die sie in sich vereinen, ihre äußere Stärke zeigen. Sie wollen aber auch zeigen, daß die Arbeit Achtung verdient. Am 9. August wird nicht nur ein Fest gefeiert. Nein, am 9. August wird die freie Arbeit gefeiert, die heute noch nicht da ist, die erst von der Arbeiterklasse erkämpft werden muß. Deshalb wird der 9. August ein Tag der Sammlung und der Stärkung sein. An diesem Tage, unter den alten kampferprobten Fahnen, angelehnt an die historischen Darstellungen, wird ein Gefühl der Zusammengehörigkeit alle befeelen, die arbeiten müssen, um zu leben. Der 9. August — ein inneres Erleben sein für jeden. An diesem Tag wird auch der Republik gedacht. Der republikanischen Verfassung, die der Mutierboden der aufstrebenden Arbeiterklasse ist. Arbeit und Republik gehören zusammen. Die Gegner der Republik werden an diesem Tage das innige Verhältnis dieser beiden Faktoren unseres gesellschaftlichen Lebens erkennen müssen und die Liebe gewahren, mit der der Arbeiter an der Republik hängt.

Drittens wird an diesem 9. August die Arbeiterklasse der Mittwelt zeigen, was sie auf sportlichem Gebiet vollbringen kann. Der Grundgedanke, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnt, soll und muß in die Köpfe aller Arbeiter gehämmert werden.

Stolz bilden wir auf die freien Sportler, die in jünger Arbeit der Vereinerung der Arbeiterklasse dienen. Ein inniges Verhältnis wird uns für alle Zeiten verbinden. So wird der 9. August, das

Fest der Arbeit

aller Welt zeigen, daß die drei mächtigen Faktoren

Arbeit, Republik und freier Sport

zusammengehen. Im gemeinsamen Streben und Wirken wird die große Aufgabe im Interesse aller Arbeiter nur Erfüllung finden.

Es ist selbstverständlich, daß alle Arbeiter, Angestellten und Beamten, zu einer großen Masse vereint, das Fest der Arbeit feiern.

Deshalb die Parole.

Auf zum Fest der Arbeit am 9. August!

„Lachen links“ bringt in seiner neuen Nr. 31 wieder eine Fülle köstlichen Humors und politischer Satire. Das Titelbild und eine Anzahl Beiträge stehen unter dem Zeichen des Affenprozesses in Danton. Auf den 12 Seiten des republikanischen Witzblattes „Lachen links“ prudelt es von Witz und Humor. Man kauft es gerne, zumal die Nummer nur 20 Pfg. kostet.

Badanstalt Falkendamm. Die Temperaturen betragen: Wasser 20 Luft 20 Grad Celsius.

Vom Arbeitsplan des Stadttheaters.

Die Intendanz des Lübecker Stadttheaters gibt für die neue Spielzeit folgenden Arbeitsplan für die ersten Wochen bekannt: Eröffnet wird die Spielzeit 1925/26 mit einer Fortsetzung von Beethovens „Fidelio“, während als erste Schauspielauflösung „Wallensteins Lager“ und „Die Piccolomini“, der erste Teil von Schillers „Wallenstein“ in Szene geht. In der Oper folgen Neueinstudierungen des „Barbier von Sevilla“, „Zigunerbazon“, eines Mozartabends („Bastien und Bastienne“ und „Schauspieldirektor“ sowie ein Kofotoballett), von „Tiefland“ und „Jas und Zimernann“ und „Madame Butterfly“ — im Schauspiel die Neuverwirklichung des Schwantes „Der Raub der Sabinerinnen“, „Wallensteins Tod“, „Kosparage“ von Georg Kaiser und Shaws „Die Heilige Johanna“ als Erkaufprüfungen für Lübeck und „Der lebende Leichnam“ von Tolstoi (neu einstudiert), sowie zum erstenmal von Eichenendorfs Lustspiel „Die Freier“ in der Bearbeitung von Jessi. Die Proben für die Werke sind bereits im Gange seit dem 16. Juli.

Die neuverpflichteten Kräfte der Oper, des Schauspiels und des Balletts werden in dieser Aufführungen Gelegenheit haben, sich neben dem altbewährten Künstlerpersonal dem Lübecker Publikum vorzustellen.

Das Abonnement ist ersichtlicherweise auch für die neue Spielzeit wieder recht lehrhaft. Es wird auf das Abonnement noch besonders hingewiesen, bietet es doch bei dem gewährten Preisnachlaß einen großen Vorteil. Da die neue Spielzeit vor der Türe steht, wird empfohlen, die Anmeldung von Abonnements rechtzeitig vorher zu veranlassen.

Handelskammer und Technische Nothilfe.

Selbstverständlich für deren Beibehaltung.

Zur Frage der Auflösung der Technischen Nothilfe, die die Gewerkschaften fordern, gab auch die Lübecker Handelskammer ein Gutachten ab. Sie schreibt darüber in ihren Mitteilungen, die Voraussetzungen für die Auflösung der Teno seien noch nicht gegeben:

„Wenn auch in Lübeck im Jahre 1924 und dem bisher verfloßenen Teil des Jahres 1925 ein Einsetzen der Technischen Nothilfe sich nicht als notwendig erwiesen hat, so ist damit noch nicht erwiesen, daß nunmehr mit einem Abbau dieser Einrichtung im ganzen Reich begonnen werden kann. In großen Teilen des Reiches ist die von den Gewerkschaften behauptete Behauptung der arbeitenden Bevölkerung noch nicht eingetreten. Auch in Zukunft ist leider die Möglichkeit von größeren Erschütterungen des Wirtschaftslebens in Deutschland keineswegs von der Hand zu weisen, zumal wenn erst die Lasten des Dames-Planes in den nächsten Jahren in ihrer vollen Schärfe in Erscheinung treten werden.“

Auch der von den Gewerkschaften vorgebrachten Behauptung, daß die in den Satzungen der Gewerkschaften vorgezeichneten Sicherungen für die Fortführung der Nothilfsarbeiten in gemeinnützigen Betrieben bereits Gemeingut der Gewerkschaftsmitglieder geworden seien, muß die Handelskammer erhebliche Bedenken gegenüber stellen. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß einmal bei sogenannten wilden Streiks den Gewerkschaften jeglicher Einfluß auf die Arbeitnehmer fehlt und auch bei anderen Streiks in gemeinnützigen Betrieben eine Zunahme der Fortführung der Nothilfsarbeiten durch die streikenden Arbeitnehmer selbst — also auf der anderen Seite ein Rückgang in der Einsatzfähigkeit der Technischen Nothilfe — bisher keineswegs überall zutage getreten ist.“

Daß die Handelskammer im weiteren die Teno als überparteiliche Organisation verteidigt und lobt, ist nach dem bisherigen Verhalten der Handelskammer in Arbeiterfragen selbstverständlich. Sie ist aber völlig auf dem Holzwege, wenn sie glaubt die Beugung der Arbeiterklasse durch die Teno erzwingen zu können. Die fortschreitende Forderung zwingt die Arbeiterklasse ja ohne weiteres zu Lohnforderungen. Die Ursache der Unruhe gehen gerade die der Handelskammer verwandten Kreise, die das Leben der arbeitenden Bevölkerung durch Wucherzölle und Steuern noch weiter erschweren, obwohl es unter den Lasten leuchtet. Die Lasten haben die Herrn immer sein abzuwälzen verstanden.

Das Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925.

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamts über die von den Statistischen Landesämtern ermittelten vorläufigen Ergebnisse der Reichsvolkszählung vom 16. Juni 1925 beträgt die Bevölkerung des Deutschen Reiches ohne Saargebiet 62 468 762. Rechnet man noch das Saargebiet mit seinen etwa 750 000 Einwohnern hinzu, so bezieht sich die Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches nach seinem heutigen Umfang auf 63,25 Millionen Einwohner. Bei Ausbruch des Weltkrieges zählte das Deutsche Reich 68 Millionen Einwohner. Davon entfielen auf die einzelnen Länder folgende Einwohner: Preußen 38 138 460, Bayern 7 398 991, Sachsen 4 970 301, Württemberg 2 591 340, Baden 2 319 581, Thüringen 1 624 675, Hessen 1 350 986, Hamburg 1 134 112, Mecklenburg-Schwern 685 128, Oldenburg 551 805, Braunschweig 508 322, Anhalt 351 471, Bremen 331 351, Lippe 165 621, Lübeck 127 460, Mecklenburg-Strelitz 111 831, Waldeck 58 641, Schaumburg-Lippe 48 661.

Die Gesamtzahl der Großstädte, d. h. der Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern bezifferte sich auf 45. Berlin steht mit 4 Millionen Einwohnern an erster Stelle. Ihr folgt Hamburg mit etwas über 1 Million Einwohner, dann kommen München, Köln, Leipzig und Dresden. Auf 1 Quadratkilometer Fläche wohnen nach der letzten Zählung durchschnittlich 182,9 Einwohner.

„Was die Arbeiter könnten.“

Aus Angestelltenkreisen wird uns geschrieben:

Eigentlich wäre das in einem einzigen Satz zu sagen: die Arbeiter könnten viel besser für ihre Sache werben. Alles andere würde sich dann von selbst ergeben. Weil das aber nicht überall ganz selbstverständlich scheint, so muß doch darüber etwas mehr geschrieben werden. Es muß betont werden, wie die Arbeiter es in der Hand haben, ihre Gewerkschaften zu stärken und wie insbesondere die Angestelltenverbände auf die Unterstützung der Arbeiter angewiesen sind. Um ja nicht falsch verstanden zu werden, sei gleich bemerkt, daß hier kein Dilemma ausgetrieben wird, denn die organisierten Angestellten wissen, daß sie sich in erster Linie auf ihre eigene Kraft zu verlassen haben. Aber sie werden ohne die Mitwirkung der Arbeiter nicht auskommen und darum ist eine dringende Mahnung an die Arbeiterklasse sehr vorzunehmen. Es war ein bemerkenswertes Zeichen, daß auf der letzten Hamburger Gantkonferenz der Betriebsräte aus der Metallindustrie von allen Rednern hervorgehoben worden ist, wie die Arbeiter und Angestellten zusammenkommen müßten. Es ist undenkbar, daß wir den Kampf gegen das Kapital siegreich führen, wenn nicht diejenigen, die im Herstellungsprozess stecken, sich mit den anderen, die den Verteilungsschlüssel kennen, verbinden. Der Absatz, das ist die Vereinigung der freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände, zählt heute bereits weit über 500 000 Mitglieder und ist ein beachtlicher Faktor im öffentlichen Leben. Freilich stehen noch immer sehr viele Angestellte außerhalb seiner Reihen; sie gehören entweder den bürgerlichen Vereinen an oder sind überhaupt nicht organisiert. Das sind diejenigen, bei denen noch die alten Laier des Standesbünfels zu finden sind, der heute von gewisser Seite gesellschaftlich genährt wird und gerade die nationalitätliche Strömung, in der sich sehr viele Kaufleute gefallen, gibt dafür einen günstigen Nährboden ab. Zugegeben, daß die Arbeiter gegen diese Menschen eine Abneigung empfinden, die von allen Angestellten durchaus begriffen wird. Aber man bekämpft dieses Uebel unserer Zeit am wirksamsten, wenn man die freie Angestellten-Gewerkschaft unterstützt. Und das kann jeder Arbeiter.

Voreck eines zur Erklärung: Alle Dinge dieser Welt haben ihre Ursachen und auch die unerfreulichen Erscheinungen unter den Angestellten haben ihre tiefen Gründe. Vor allem kann die jahrzehntelange falsche geistige Einstellung der Handlungsgehilfen in wenigen Jahren nicht behoben werden. Die Arbeiter haben

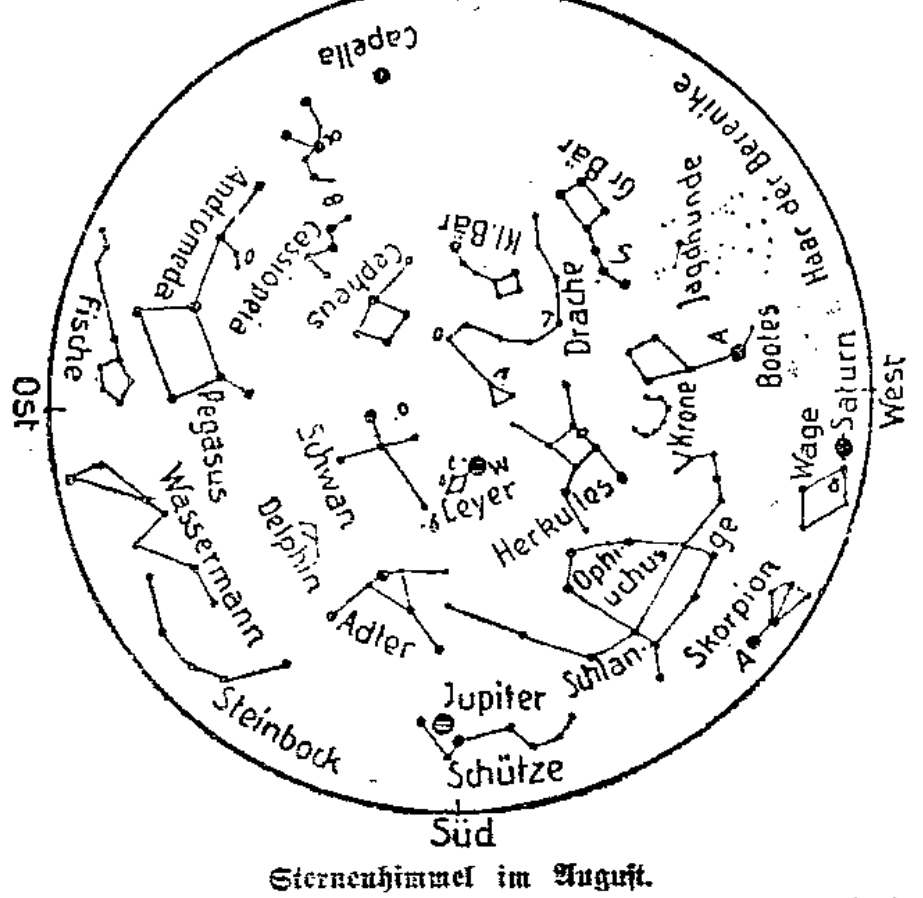
Astronomisches im August

Zu Beginn des Monats August beträgt die Tageslänge noch 15 1/2 Stunden. Aber ihre Abnahme, die im Monat Juli noch nicht allzu bedeutend gewesen ist, geht nunmehr rascher vor sich, so daß am Monatschluß der Tag nur noch 13 1/2 Stunden lang ist, entsprechend dem späteren Auf- und früheren Untergang der Sonne. Diese erscheint im mittleren Norddeutschland am 1. August um 4 Uhr 26 früh, geht aber am 31. erst um 5 Uhr 16 auf, wie sich auch der Untergang im August um eine volle Stunde, von 7 Uhr 57 auf 6 Uhr 56 nachmittags, verschiebt. Dem entspricht die volle 9 Grad betragende Annäherung der Sonne an den Äquator, so daß ihre nördliche Abweichung im Laufe des Monats von 18 1/2 auf etwa 9 1/2 Grad abnimmt. Wohl strahlt uns im letzten der drei eigentlichen Sommermonate das Tagesgestirn noch mit fast ungebrochener Kraft seine Wärme zu; aber die besonders in der zweiten Monatshälfte schon stark in Erscheinung tretende Abnahme der Tageslänge weist auf den nicht mehr fernem Herbst.

Der Begleiter der Erde, der Mond, steht zu Beginn des Monats in zunehmendem Licht. Am 4. August um 1 Uhr mittags ist Vollmond. Auf ihn fällt die vierte und letzte Finsternis dieses Jahres, zugleich die zweite Mondfinsternis, die partiell ist, und bei der drei Viertel des Durchmessers unseres Trabanten vom Erdschatten bedeckt werden. In Europa ist die Finsternis unsichtbar, da zur Zeit der Finsternis, zwischen 11 1/2 Uhr vormittags und 2 1/2 Uhr nachmittags, der Mond bei uns nicht über dem Horizont steht. Sichtbar ist das Naturereignis demgemäß auf der anderen Erdhemisphäre, vom westlichen Amerika bis nach Ostafrika, wo zu dieser Zeit Nacht und der Mond über dem Horizont ist. Es ist übrigens für längere Zeit die letzte Bedeutung unseres Trabanten durch den Erdschatten; erst im Jahre 1927 findet wieder eine Mondfinsternis statt.

Nimmer noch steht ein Teil der Planeten in unmittelbarer Nähe der Sonne, die unsere Selbstleuchtgestirne mit ihrem hellen Licht überstrahlt. So bleibt, wie gewöhnlich, der sonnennahere Merkur den ganzen Monat hindurch unsichtbar. Auch Venus ist nur eine halbe Stunde lang abends am Westhimmel sichtbar, weil sie der Sonne im Tierkreis vorausgeht, also jetzt südlicher als das Zentralgestirn steht, so daß infolge des dadurch bedingten früheren Untergangs des Planeten die Dauer seiner Sichtbarkeit trotz zunehmender Entfernung von der Sonne einseitig nicht größer wird. Das wird erst im Herbst anders werden, wenn Venus wieder in nördlichere Bilder des Tierkreises gelangt. Mars ist nun von der Sonne fast eingeholt worden und bleibt den ganzen Monat hindurch unsichtbar. Jupiter ist noch riefäufig im Schützen und nach wie vor im südlichen Teil des Tierkreises. Nachdem er im Juli in Opposition zur Sonne gewesen war, nimmt seine Sichtbarkeit rasch ab, und zu Beginn des Monats geht er gegen 2 Uhr früh bereits unter. Vier Wochen später verschwindet er schon am Mitternacht, erreicht also seine größte Höhe über dem Horizont schon in den Abendstunden und bildet in diesem Sommer am Südhimmel das hellste und auffälligste Gestirn. Im vergangenen Sommer wurde Jupiter infolge der damals ungewöhnlich hellen Erscheinung des Stiers verhältnismäßig wenig beachtet. Saturn

ist recht häufig in der Waage und steht zu Beginn der Dunkelheit schon tief im Südwesten. Anfang August geht er um 11, am Ende des Monats um 9 Uhr abends unter. Uranus ist für den Fernrohrbesitzer in diesem Monat sehr günstig zu beobachten, da er die ganze Nacht über dem Gesichtskreis bleibt und auch nicht schwer aufzufinden ist. Er befindet sich nur noch in ganz geringer Entfernung vom Frühlingspunkt, den er im kommenden Jahr seit mehr als acht Jahrzehnten zum erstenmal wieder überkreuzen wird. Als Sternchen letzter Größe kann der vom älteren Herschel entdeckte Planet mit scharfen Augen bei einiger Kenntnis seiner Stellung gerade noch gesehen werden. Neptun schließlich, der im Jahre 1847 von Le Verrier errechnete und danach von Galle in Berlin aufgefunden wurde, ist unsern Sonnenplaneten, kommt Mitte August in Konjunktion mit der Sonne und bleibt infolgedessen unsichtbar.



Sternenhimmel im August.
Anfang des Monats abends 11 Uhr; Mitte des Monats abends 10 Uhr; Ende des Monats abends 9 Uhr.
(Die Karte ist entnommen der Urania, Monatshefte für Naturwissenschaft und Gesellschaftslehre, Jena. Ueber den Kopf gehalten. Norden nach Norden, zeigt sie den Sternenhimmel zu den angegebenen Zeiten.)

Am Fixsternhimmel treten, nachdem die Zeit der hellen Nächte vorüber ist, nun auch die schwächeren Konstellationen wieder scharfer hervor, und so beginnt eigentlich erst die Zeit, in der die sommerlichen Sternbilder in ihrer ganzen Schönheit und Vielgestaltigkeit hervortreten. Wenn sie sich auch mit den strahlenden Konstellationen des Winterhalbjahres nicht messen können, so haben doch auch sie ihre Reize, besonders die Bilder im Bereich des sommerlichen Teils der Milchstraße, als deren Mittelpunkt der Adler angesehen werden kann. Sein weißer Hauptstern Altair steht in der Mitte zwischen zwei lichtschwächeren Gestirnen, mit denen zusammen er, ähnlich dem Jakobstab im Orion, eine gerade Linie bildet. Gegen 10 Uhr abends findet man nördlich vom Wega im Zenit die rein weiß strahlende Wega in dem sonst unheimlich baren Bild der Leier, daneben östlich den schwächeren Deneb im Schwan. Tief am südlichen Horizont sieht man in klaren Nächten einige Sterne des Schützen. Westlich von der Meridianlinie, die sich um 10 Uhr abends von der Leier zum Schützen erstreckt, liegen die regellos zerstreuten Sterne des Herkules, der Schlang und des Ophiuchus, des einzigen Sternbildes, das zwischen Skorpion und Schütze, die Reihe der Tierkreisbilder durchbricht und bis über die Ekliptik nach Süden hinausragt. Die helleren Objekte des Ophiuchus, der Schlange und der Waage liegen oberhalb des Skorpions einen Sternbogen, der, wenn man sich ihn einmal gemerkt hat, leicht wiederzuerkennen ist. Am Westhimmel ist Arkturus im Bootes immer noch das hellste Gestirn; im Nordwesten hat sich der Große Bär nun fast dem Horizont genähert, während der Kleine Bär jetzt gleichfalls westlich vom Polarstern steht. Zwischen der Leier und dem Großen Bären zieht sich die gewundene Figur des Drachen hin. Am Osthimmel tritt das große Sternviereck des Pegasus mit der sich anschließenden Andromeda hervor; südlich davon erstrecken sich die Tierkreisbilder des Steinbocks, des Wassermanns und der Fische über den Frühlingspunkt hinaus in den nördlichen Teil der Ekliptik, wo gegen Mitternacht der Widder schon ziemlich hoch steht und die Plejaden als erste Vorhut der aus den Sonnenstrahlen wieder herausgelangten Wintersternbilder im Nordosten zur Mitternachtszeit den Horizont bereits überschritten haben. Auch der Fuhrmann mit der hellen Capella ist um Mitternacht im Nordosten wieder in günstiger Stellung gelangt, während Kassiopeja und Perseus bereits voraufgegangen sind.

In den Tagen vom 9. bis 11. August gelangt die Erde auf ihrer Bahn in das Gebiet, das von den Auflösungsprodukten des Kometen 1862 III erfüllt ist. Der Durchgang unseres Planeten durch diesen Teil des Weltraums ruft die Sternschnuppen hervor, die unter dem Namen der Perseiden bekannt sind, weil ihr Radiationspunkt im Bild des Perseus liegt. Wenn auch diese Sternschnuppen schon vor- und nachher auftreten, pflegen sie doch während der genannten drei Tage am häufigsten zu sein, woraus hervorgeht, daß in dem Teile des Raumes, den die Erde in diesen Tagen durchläuft, die aufgelösten Kometenmasse relativ dichter ist als an anderen Stellen dieser Linie bis über die Neptunsbahn sich hinaus erstreckenden Kometenbahn.

ein Menschenalter gebraucht, ehe sie den unzeitgemäß gewordenen Handwerkerhändeln verdrängen konnten und wenn man bedenkt, daß die Angehörigen schon in so kurzer Zeit eine so große Organisation auf die Welt gebracht haben, so steht doch darin ein wichtiges Stück Erziehungsgut. Dann leidet die Organisationsfähigkeit der Angehörigen darunter, daß die Arbeitslosigkeit in diesem Beruf ganz gewaltig ist. Sie hat katastrophale Formen angenommen und laßt wie ein Juratier über uns auf allen Angehörigen. Damit hat eine Arbeitslosigkeit plaggegriffen, die an die schlimmsten Verhältnisse erinnert. Die Arbeitgeber versuchen alles wiederzugewinnen, was in der Nachkriegszeit ihnen abgetrieben worden ist. Eine Anzahl von Firmen am hiesigen Orte läßt sich von ihrem Personal das schriftliche Versprechen geben, daß niemand dem Zentralverband der Angehörigen als Mitglied anschließen darf. Die Tarife liegen vielfach nur auf dem Papier. Heberarbeit wird jeden Tag gefordert und nicht vergütet und für alle droht nämlich die Gefahr der Entlassung. Es gibt genug Hilfskräfte, die um jeden Preis zur Arbeit drängen und für jeden frei gemachten Platz meldet sich die vielfache Zahl derer, die unterkommen können. Wenn diese Dinge schon aufreichten würden, um die Angehörigen vollständig zu zermürben, so kommt doch noch etwas anderes hinzu. Im Kaufmannsgewerbe wimmelt es heute von abgebauten Offizieren. Es sind weit über hunderttausend in den Bureaus eingeschleht. Merkwürdigerweise sperrt man sich gegen alle Vorschläge, die aus einem anderen Gewerbebereich kommen und wenn sie keine kaufmännische Lehre aufweisen, werden sie nicht für wertvoll genommen, auch wenn sie noch so viele Fähigkeiten mitbringen. Nur bei den ehemaligen Offizieren macht man eine Ausnahme und legt sie gleich an eine bevorzugte Stelle als Direktor oder mindestens als Professor. Die Unternehmer wissen sehr wohl, warum sie so handeln, denn die abgebauten Offiziere würden ihren ganzen Einfluß auf, um die ihnen unterstellten Leute in die vorteilhaftesten Verhältnisse zu bringen. Zum Teil kommt ihnen ja dabei die Arbeitslosigkeit und der Verfall der jungen Menschen entgegen, aber mancher wird gegen seine bessere Einsicht mit fortgerissen, ohne daß er sich wehren kann. Die Unternehmer bekommen damit eine willkürliche Masse von Angehörigen, die sich alles bieten läßt, weil es ihrer eingebildeten Standeshöhe widersteht, die Mittel der Arbeiter anzuwenden. In diesem Zusammenhang ist sehr bemerkenswert, was die Deutsche Handelskammer, die Zentralität des Deutschen Kaufmannsverbandes in ihrer Nummer vom 22. Juli schreibt: „Der Weg zurück in den Privatbetrieb bietet für tüchtige Kollegen, die nicht allzulange in den Diensten des Verbands geblieben haben, keine besonderen Schwierigkeiten. Das können die Beamten des Zentralverbandes der Angehörigen freilich von sich nicht sagen. Sie sowie die Angehörigen unserer Gewerkschaften werden in den Privatbetrieben nur partiellere Chancen. Man wird sich noch aus der letzten Annahme des D.D.G. erinnern, daß der Deutsche nationale Handlungsgehilfenverband einen Vertreter in den von der Regierung mit Geld geführten gelben Verbänden sitzen hat; es ist mindestens sehr eigenartig, daß ein Vorstandsmitglied dieses Verbandes selbst Beamter war. Woher kommen nun die Angehörigen, die sich nicht in unheimlich, sondern im gegnerischen Lager bewegen? Sie kommen aus Arbeitskreisen, denn es sind Arbeiter oder Beamte, die ihre Kinder in den Kaufmannsbereichen lassen. Wir reden immer wieder davon, daß wir uns um unsere Jugend mehr kümmern müssen, da unsere Zukunft davon abhängt, daß wir unsere Jugend in unseren Kreisen erziehen. Manche meinen, man müsse den jungen Leuten ihre Freiheit lassen und man könne darauf keinen Einfluß nehmen. Das ist die Redensart der Bequemeren und Gebildeteren, deren Horizont nicht über sie selbst hinausgeht. Die Jugend ist sehr leicht zu führen und wer sich einmal auf seine eigenen Kinder durch Person und Ueberredungskunst wirken kann, der hat von ihnen Vorrat als Vorrat verfaßt. Heute haben wir noch zur Hand und Weg das schmerzende Schauspiel, daß die Arbeiter ihre größten Feinde großziehen helfen. Dem einen lauten die Arbeiter zu den grimmigsten Segnern über, ohne daß er eine Hand über sie zu heben; dem zweiten geht die Frau mit den lauer verdammten Gesichtern in den Kameraden hat in den Konsumvereinen, weil der Mann meint, daß ihn das nichts an-

Sozialdemokratischer Verein
Dienstag abend 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im „Gewerkschaftshaus“
Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen

ginge. Solange nicht jeder von seiner Stelle aus das möglichste tut, was ihm die Pflicht gebietet, kann es nicht besser werden. Was nützt der Geist der Unruhmüdigkeit und der Kritik, wenn er sich nicht in die Tat umsetzt? Das Rad der Geschichte kann in einen rascheren Schwung gebracht werden, wenn wir mit fester Hand zureifen. Und das könnten die Arbeiter.

Filmschau.
Stadthaus-Vorspiele. Das geräumigste und schönste Lichtspieltheater war die Stadthalle immer. Nach einer gründlichen Renovierung wird man jetzt in bedeutenden Großstädten kaum etwas Besseres finden. Schon die Vorräume erwecken den besten Eindruck. Der große Zuschauerraum ist in blendendes Weiß und helles Rot getaucht und über hundert elektrischen Lampen freundlich erhellt. Der neue Wohnplan bietet mannigfache Unterhaltung. Neben der Deulig-Wochenschau und dem Pariser Moden läuft eine der tollen amerikanischen Grotesken: Harry ist siebeskrank. Ganz vornehm wirkt der Film: Der Kaiser und sein Modell, der mit wunderbaren Landschaftsbildern eingeleitet wird und dann nach Paris führt, in Künstlerkreise, innerlich belebt von einem anmutigen Liebespiel. Die darstellenden Künstler sind erstklassige Kräfte. Eine Komödie voller Heiterkeit ist die Kammermusik nach einem Lustspiel verfilmt. Jugendspielen auf die Künstlerfähigkeit des gutunterrichteten Bürgertums, sind alle Geste herausgeholt, um das liebe Publikum bei guter Laune zu erhalten. Nach den höchsten Seelenrichtungen hoher und höchster Persönlichkeiten hängt der Schlag in tiefgründiger Sentimentalität zusammen. Sonntags Porten brüht dem Ganzen Schmeicheln, neckisch und scharfamt den Stempel auf. Es ist ja auch eine Welt, in der man sich nicht langweilt, weil alles da ist, was man zum Leben braucht. Es ist nicht wie bei Proletens zu Hause.

Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 21. Telefon 2423
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-7 Uhr Samstags nachmittags geschlossen

Sozialistische Arbeiter-Jugend.
Hilf. Kraft. Am Montag von 8-9 Uhr bezahle für die Fahrt nach Hamburg.
Freitag, Mittwoch, den 5. August, abends 8.30 Uhr im Kaffeehaus Volksklub.
5 Uhr: Vortragsabend. (Pariser und Reichstag mitbringen, wir wollen neue Bilder anschauen!) Beide Veranstaltungen sind gemeinsam mit der Arbeiterjugend geplant!

Jungsozialisten.
Sonn. Mittag, 8 Uhr Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus. Um pünktliches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Vorstand: Johannisstraße 21.
Geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags

Erziehungs. Am Dienstag, dem 4. August, abends 7.30 Uhr: Abmarsch vom Gewerkschaftshaus (Niederweg).

Jugendberatung. Dienstag, 4. August 1925, zwischen 7.30 Uhr Abmarsch mit der Kapelle zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Aufbruch zum Film.

Angrenzende Gebiete
Provinz Lübeck
Schwanen-Rensfeld. Soz. Parteiversammlung am Mittwoch, dem 5. August, abends 8 Uhr in Transvaal. Es ist Pflicht aller Genossen und Genossinnen zu erscheinen.
Der Vorstand.

Hansestädte
Hamburg. Aus der Werkindustrie. In der Hamburger Werkindustrie stehen wieder zwei Werken vor dem Zusammenbruch. Die Hamburger Elbe-Schiffswerft A.G., eine kleiner Werk mit einer halben Million Eigenkapital, hat das Jahr 1924 mit einem Verlust von rund 300 000 Mk. abgeschlossen und zur Glättstellung der Schulden den größten Teil der Bestände und Betriebsrichtungen verkauft. Die Verwaltung hat bei der traurigen Lage der Werkindustrie keine Hoffnung, die Betriebe, die seit Ende 1924 fast stilllagen, wieder zum Leben zu bringen. — Erster und weittragender ist der Fall der Norddeutsche Unionwerke-Werke, Maschinen- und Waggonbau-W.G. Auf der Grundlage der Tönninger Schiffswerft und Maschinenfabrik 1917 zu einer Aktiengesellschaft neugegründet, hat sie die typische Inflationskonsumrentenentwicklung genommen und sich von 1920 bis 1923 neben zwei kleinen Werken Metallpapier-, Waggon- und Lokomotivfabriken in Berlin und Wismar angegliedert. Obwohl das Ausgangskapital von 1918 (1,75 Mill.), allmählich auf 65 Mill. erhöht, in der Goldbilanz auf 750 000 Mk. zusammengelegt wurde, brachte das Jahr 1924 einen Verlust von 711 000 Mk. Dieser Verlust ergab sich, nachdem die meisten Betriebswerte, um die Gläubiger zu befriedigen, zum Verkauf gebracht waren. Der Vorfall, das Goldkapital von 750 000 Mk. nochmals 15 : 1 auf 50 000 Mk. zusammenzuliegen, wurde wegen seiner offensichtlichen Zwecklosigkeit abgelehnt. — Von der Reichertsegerwerk wird gemeldet, daß sie für 4 Millionen Mark an eine holländische Firma verkauft und die hauptsächlich Anlagen nach Holland gebracht werden sollen.

Schleswig-Holstein
Neustadt. Verfassungsfeier des Reichsbanners (1. Bezirk).
Die Bezirksleitung erinnert nochmals alle Kameradschaften an die am 9. August in Neustadt i. S. stattfindende Verfassungsfeier.
Es muß an diesem Tage eine ungewöhnlich eindrucksvolle Demonstration für die Republik in Neustadt aufzulaufen kommen. Die Vorbereitungen für die Fahrt zur Verfassungsfeier müssen von den Kameradschaftsvereinen, soweit noch nicht geschehen, sofort in die Hand genommen werden. Die Bezirksleitung muß bringen bitten, die im Rundschreiben angegebenen Termine unbedingt einzuhalten.
Zur Information für weitere Teilnehmerkreise teilen wir nachstehend die Fahrpreise, einschließlich Fahrtbeitrag, für den Sonderzug von Neumünster nach Neustadt nochmals mit:

Neumünster	3,30 Mk.
Wandorf	2,90 Mk.
Alteberg	2,50 Mk.
Wien	1,90 Mk.
Walten	1,70 Mk.
Wutin	1,30 Mk.

Die mit den Fahrpreisen angegebenen Orte gelten als die allein für den Sonderzug in Frage kommenden Haltestellen. Die Vorhaben der Kameradschaften in den Orten, die als Haltestellen angegeben sind, gelten als Haupttrakte, an die sich die Teilnehmer wenden müssen. Weiter Tag der Fahrtkartenabgabe ist Freitag, der 7. August.
J. A. Frigmann

Landarbeiter und 1. Mai.
Freiwillige Entlassung wegen der Maifeier unzulässig. Eine gerichtliche Feststellung.
Vom Deutschen Landarbeiter-Verband (Kreis Lauenburg) wird uns gemeldet:
Der Landmilitärgewerkschaftsverband hatte durch Rundschreiben seine Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß wenn Landarbeiter am 1. Mai den Tag durch Arbeitsruhe begehen, dies ein Grund zur freiwilligen Entlassung sei.
Im vorliegenden Falle hatte die Belegschaft die Arbeitsruhe

bestimmen und durch den Betriebsobmann dem Arbeitgeber dies mitteilen. Dieser stellt nun jeden einzelnen zur Rede und macht darauf aufmerksam, daß wer am nächsten Tage bei der Arbeit fehlerlos entlassen sei. Darauf haben sämtliche Leute bis auf die Kläger die Arbeit aufgenommen. Die Kläger sind dann fristlos entlassen worden. Darauf ist durch den Kreisleiter B. des D. L. L., der die Klage vertreten hat, beim zuständigen Amtsgericht in Oldesloe Klage erhoben worden. Das Gericht ist in der Begründung den Ausführungen des Klagevertreters der Arbeitnehmer gefolgt und zu dem Urteil gelangt, daß der vorliegende Fall kein Grund zur fristlosen Entlassung sei. Die Klage mußte lediglich aus dem Grunde abgewiesen werden, weil der anderweitig erstellte Verdienst den Klageanspruch um 48,50 M übersteigt.

In der Urteilsbegründung wurde folgende Aufrechnung gemacht: Die Kläger hätten für die Zeit vom 1. 5. bis 30. 6. zu verlangen gehabt:

in bar	78,90 M
232 Pfd. Roggen im Werte	31,— M
100 Pfd. Getreide	11,50 M
60 Pfd. Weizen	9,50 M
dazu 183 Liter Milch im Werte von hochgerechnet	36,60 M
	167,50 M

Dazu den Wert der freien Wohnung und Ansprüche wegen Bearbeitung des Kartoffellandes und etwaige Erträge, die für die Zeit vom 1. 5. bis 30. 6. jedenfalls mit 70 M reichlich bemessen sind. Das macht insgesamt 167,50 M und 70,— M = 237,50 M.

Die Kläger haben seit 1. 5. Arbeit bei 85 Pfg. Stundenlohn, hätten also in der Zeit vom 1. 5. bis 30. 6. verdient 285,60 M, also erheblich mehr als in ihrer Stellung beim Beklagten.

Konferenz des Baugewerksbundes.

Die in Hamburg abgehaltene Konferenz des Vorstandes und Beirates des Baugewerksbundes beschäftigte sich in der Besprechung über die Kampflage im Baugewerbe und den dazu erforderlichen Maßnahmen mit den in letzter Zeit wieder laut gewordenen Anträgen des „Verbandes der angestellten Bauarbeiter“ auf Wiedervereinigung mit dem Baugewerksbunde. Bekanntlich war am 17. Juli im Bureau des Baugewerksbundes zu Hamburg eine Delegation angestellter Bauarbeiter unter Führung des Berliner Försterling erschienen, die die „Schaffung der Einheitsfront“ beantragte und hierfür folgende Gesichtspunkte aufstellte:

1. Der B. d. a. B. ist bereit, sofort mit allen Mitgliedern und allem Vermögen zum BGB. beizutreten.
2. Die Verschmelzung soll nicht abhängig gemacht werden von der Übernahme der Angelegenheiten.
3. Zur Durchführung der technischen Überführung wird eine gemeinsame Kommission eingesetzt.
4. Während der Übergangsperiode werden gemeinsame Streikleitungen in den Orten gebildet, wo Mitglieder beider Verbände vorhanden sind. Die Zusammenlegung kann eine partielle oder proportionale sein.
5. Bis zum Abschluß der Verschmelzung zählt der B. d. a. B. dieselben Streikunterstützungen wie der BGB.
6. Die Verschmelzungsverhandlungen sollen im Geiste größter Kameradschaftlichkeit geführt und schnell gefördert werden.
7. Den Kämpfern sowie der gesamten Bauarbeiterschaft ist sofort von der Verschmelzung Kenntnis zu geben, um ihren Kampfwillen zu steigern und den Unternehmern den einheitlichen Kampfwillen zu zeigen.
8. Die Bedingungen der Verschmelzung sind sofort dem B. d. a. B. zu übermitteln, damit dieser sie umgehend beraten und ratifizieren kann. Zugleich ist der B. d. a. B. bereit, noch zwei bevollmächtigte Kollegen zu entsenden.

In der Sitzung des Beirates referierte der stellvertretende Vorsitzende des Baugewerksbundes, Genosse Bernhardt, über die neue Gewerkschaftstaktik der Kommunisten und stellte fest, daß der Verband der angestellten Bauarbeiter keine selbständige Körperschaft und nicht frei in seinen Entschlüssen, sondern eine Filiale der kommunistischen Partei ist. Der Sinn der Befehle der Partei ist: Sine in die Gewerkschaften, um kommunistische Zellen und Fraktionen zu bilden, kommunistische Parteiarbeit zu betreiben, fortgesetzt sind die „Reformisten“ und „Bureaucraten“ zu verdächtigen, zu wühlen und zu heken, bis der einzelne Verein und schließlich die ganze Gewerkschaft als gefügiges Werkzeug der KPD. verfallen ist. Diese Ziele wurden

in einer auf dem letzten Parteitag der KPD. vorgenommenen Ergänzung des Statuts ausdrücklich bestätigt.

In der Aussprache ergab sich völlige Übereinstimmung mit der Auffassung Bernhards. Wörtlich wurde erklärt, daß denen, die es ehrlich mit der Wiedervereinigung meinen, der Weg dazu geöffnet ist durch den Beschluß des Bundestages vom Jahre 1924. Dieser sei sogar so weit gegangen, denen, die wieder zum Baugewerksbund kommen, mit dem aufrichtigen Willen zu christlicher Aufbaubarkeit, sogar die frühere Mitgliedschaft im Baugewerksbund oder einem seiner Vorgänger anzuerkennen. Die Konferenz kam zu dem Schluß, daß keine Veranlassung vorliegt, den ausgeschlossenen besondere Zugeständnisse für die Wiedervereinigung zu machen. Wer in ehrlicher Absicht zum Baugewerksbund kommen wolle, dem stehen die Tore des Bundes weit offen. — Besondere Beschlüsse wurden nicht gefaßt, die Konferenz begnügte sich damit, die Meinung Bernhards als die richtige zu erklären.

Bermischte Nachrichten

Falsches Todesurteil. Der an der bayrisch-österreichischen Grenze stationierte Zollbeamte Pfank war unter der Befehlshabung, auf einem nächtlichen Dienstgange einen Kollegen vorfindlich erschossen zu haben, vom Schwurgericht Kempten zum Tode verurteilt worden. Auf dringende Einsprache eines der Geschworenen wurde Pfank, der fortgesetzt seine Unschuld beteuerte, in letzter Stunde zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt. Kürzlich wurde nun, wie berichtet, als der wirkliche Mörder ein Schmuggler in Boratzberg verhaftet. Pfank wurde daraufhin zunächst aus dem Zuchthaus entlassen. Im Wiederannahmeverfahren ist er jetzt von der Ferienstrafkammer des Landgerichts Kempten auch formell freigesprochen worden.

Die Verfassung von Dienstwohnungen ist jetzt vom Preussischen Staatsministerium einheitlich und unzweideutig geregelt worden. Laut Beschluß des Staatsministeriums dürfen Inhaber von Dienstwohnungen oder städtischen Mietwohnungen grundsätzlich an ihren Wohnungen nur dann, wenn das Dienstgebäude selbst besetzt wird, und nur in den verfassungsmäßigen Farben des Reichs, des Landes, der Provinz oder der Gemeinde flaggen.

Hamburg—Zürich in 4 1/2 Stunden. Am 1. August wird der regelmäßige Luftdienst Flensburg—Riel, der eine Fortsetzung der Strecke Berlin—Hamburg darstellt, eröffnet werden. In den letzten Tagen sind von Hamburger Verkehrsfliegern erhebliche Schnelligkeitsrekorde erreicht worden. So legte der Flugzeugführer Alte die Strecke Bremen—Hamburg in 28 Minuten, der Flieger Holen die Strecke Amsterdam—Hamburg in einer Stunde 55 Minuten zurück. Die mehr als tausend Kilometer lange Strecke Hamburg—Zürich erledigte der Flieger Gerstentorn in 4 Stunden 30 Minuten.

Explosion auf einem dänischen Dampfer. Aus Kopenhagen ist gemeldet, daß der in dem dortigen Hafen liegende dänische Petroleumdampfer „Fugro“ infolge einer Explosion in Brand geriet und versenkt werden mußte. Acht Matrosen kamen hierbei ums Leben, vier wurden schwer verletzt.

Rundfunkübertragung von hoher See. Der erste deutsche Versuch. Die erste Rundfunkübertragung von hoher See veranstaltete die Nordische Rundfunk-Gesellschaft, Hamburg, am 11. August. Um 8 Uhr abends wird vom Dampfer „München“ des Norddeutschen Lloyd, der sich auf der Heimreise von einer Nordlandreise befindet, vom Horns-Riff ein großes Rundfunkkonzert auf eine Anzahl deutscher Sender zur Weiterleitung an die Rundfunkteilnehmer kommen. Es wird dazu die Telephonische der Norddeutschen Lloyd benutzt. Neben des Kapitäns und des Gesandten v. Brünning, hervorragende Darbietungen und eine interessante Kesselschildebung sollen einander ab. Das ganze Binnenland wird also an diesem Abend im Geiste die Fahrt auf hoher See, dem Heimathafen zu, mitmachen.

Ein raffinerer Alpinist und Betrüger. Beim Hauptauschuss des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins wurden seit etwa zwei Jahren der langbewährte Kassiererin Geldbeträge aus der Kasse gestohlen. Um niemanden verdächtigen zu müssen, erstellte die Kassiererin die Fehlbeträge aus ihrer eigenen Tasche und mußte sich Entbehrungen auferlegen. Als nach ihrem Tode die Diebstähle noch nicht aufhörten, ging ihr Nachfolger der Sache mit kriminalpolizeilicher Hilfe nach. Der beauftragte Kriminalbeamte überführte nach einem neuerlichen Diebstahl unversehrt die ebenfalls im Hauptauschuss angestellte Sekretärin

Frau Dr. Sahn, die ein Sakentanz während des Dienstes trug, ihren Gatten, der in völkischen Diktatorstreifen eine Rolle spielte und bekannte Mitglieder jener extremen antisemitischen Richtung, die sich die „Reinigung“ des Alpenvereins von der nicht rassent reinen Sektion Donauland angelegen sei ließen.

Ein Scheusal. In Neu-Sandez (Kalifornien) hat der Landwirtschaftslehre seinen Vater mit einer Art niedergebunden, ihm alsdann den Kopf abgehängt, beide Beine abgetrennt und die einzelnen Teile dann auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Auf Befragen, warum er diese grausige Tat verübt habe, antwortete der Mörder, der Vater hätte dies schon längst verdient. Die Veranlassung zu dem Verbrechen waren Erbschaftsstreitigkeiten.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Vorhersage für den 3. und 4. August.
Schwache bis mäßige, etwas böige Winde aus westlichen Richtungen, mäßig warm, heiter bis wolkig, geringe Regenfälle.

Schiffsnachrichten

- Abgegangene Schiffe.
1. August
Jimm. Motorisch, Nord. Apt. Jagerlund, von Kopenhagen, Stützort, 17 Std. — Deutsch, S. Mercurius, Apt. Wundt, von Rostock, Leer, 1 Tag. — Deutsch, S. Schneewittchen, Apt. Fuhl, von Flensburg, Leer, 4 Tag. — Deutsch, S. Petrus, Apt. Rumm, von Helsingborg, Leer, 5 Tag.
2. August
Schwed. D. Dornen, Apt. Persson, von Kopenhagen, 10 Std. Stützort, 1 Tag. — Deutsch, D. Malra, Apt. Meyer, von Flensburg, 10 Std. Stützort, 1 Tag. — Dan. S. Alexandria, Apt. Persson, von Helsingborg, Leer, 3 Std. — Norm. D. Almes, Apt. Raddpin, von Stettin, Rostock, 1 Tag.
3. August
Deutsch, D. Bürgermeister Eichenburg, Apt. Berner, von Kopenhagen, 10 Std. Stützort, 1 Tag. — Schwed. D. Wollweber, Apt. Luthin, von Kopenhagen, 10 Std. Stützort, 1 Tag. — Dan. S. Tuen, Apt. Han, von Rostock, Leer, 1 Tag.
- Abgegangene Schiffe.
1. August
Deutsch, D. Ostania, Apt. Meyer, nach Kopenhagen, Leer, 1 Tag. — Deutsch, D. Brunau, Apt. Quigg, nach Kopenhagen, Leer, 1 Tag. — Dan. S. Helma, nach Oslo, Stützort. — Finn. S. Milla, Apt. Karsten, nach Helsinki, Leer. — Deutsch, D. Helgoland, Apt. Brindmann, nach Helsinki, Leer. — Deutsch, D. Dana, Apt. Klingenberg, nach Oslo, Stützort. — Schwed. D. Persson, nach Stockholm, nach Stockholm, Stützort. — Schwed. D. Gustav, nach Stockholm, nach Stockholm, Stützort. — Finn. D. Milla, Apt. Karsten, nach Helsinki, Leer. — Schwed. D. Rauttila, Apt. Gelander, nach Stockholm, nach Stockholm, Stützort. — Finnland, Apt. Omann, nach Rostock, Leer.
2. August
Schwed. S. Borgholm, Apt. Warrholm, nach Kopenhagen, Leer, 1 Tag. — Schwed. S. Anna, Apt. Stenham, nach Kopenhagen, Leer, 1 Tag. — Dan. S. Tuen, nach Kopenhagen, Leer, 1 Tag. — Dan. S. Almeda, Apt. Persson, nach Kopenhagen, Leer, 1 Tag.



Rundfunk-Programm

- Hamburger Sender — Wellenlänge 305 Meter.
- Dienstag, 1. August.
- 5.45 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. — 8.30 Uhr vorm.: Rundfunkische Melodien. — 9.30 Uhr vorm.: Neue Lieder. — 10.30 Uhr vorm.: Rundfunkische Melodien. — 11.30 Uhr vorm.: Rundfunkische Melodien. — 12.30 Uhr vorm.: Rundfunkische Melodien. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsnachrichten. — 2.10 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien. — 2.45 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien. — 3.45 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien. — 4.15 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien. — 4.45 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien. — 5.30 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien. — 6.30 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien. — 6.45 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien. — 7.15 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien. — 7.30 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien. — 7.45 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien. — 8.30 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien. — 8.45 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien. — 9.30 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien. — 10.30 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien. — 11.30 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien. — 12.30 Uhr nachm.: Rundfunkische Melodien.

Verantwortlich für Inhalt u. Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmig.
Für Redaktion, Druck u. Anzeigen: Hermann Bauer.
Für Inserate: Carl Lüdkehard, Verlag Carl Lüdkehard.
Druck: Friedr. Meyer u. Co., Familien-Druckerei.

Farben, Lacke, Pinsel
Drogerie Aug. Trösch
Mühlenstraße 29, Fernsprecher 1941
Badehauben, Toiletartikel

Amaz
Das ideale Hände-
Reinigungsmittel
Generalvertreter:
H. Eckholdt
Lübeck * Königstr. 49
Fernsprecher 8198

Moderne Bildnisse,
reizende Kinderaufnahmen,
Verens- und Familien-
Gruppenbilder empfiehlt:
Photographisches Atelier
Schaletzky
Lübeck, Marllstr. 60, Tel. 8268
Endstation der Linien 3 und 11
(Fahrgehd wird vergütet)
Für Außenaufnahmen
Motorrad vorhanden

Alexander KROCK
KÖNIG-
STR. 47
Lederwaren / Koffer
Geschenkartikel

Amtlicher Teil

Bürgermeister **D. Dr. Neumann** hat den Vorsitz im Senat wieder übernommen. (1405)

Konkurrenzeröffnung

Ueber das Vermögen der Firma **Carl Säuer & Co.** in Lübeck, Dornestrasse Nr. 44, wird heute am 25. Juli 1925, vormittags 8 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwält **Hach** in Lübeck, Mengestraße Nr. 18, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am **21. August 1925, vormittags 11 Uhr**, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 31. August 1925 bei dem unterschriebenen Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am **11. September 1925, vormittags 11 Uhr**, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestizze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 31. August 1925 Anzeige zu machen. 1410
Lübeck, den 25. Juli 1925.
Das Amtsgericht, Abt. 2.

Die bisher auf Grund der Stromlieferungsbedingungen § 5, Abs. 3 erfolgte Berechnung von Einbautkosten für Lichtzähler wird mit Einführung des Grundgebührentarifes ab 1. Juli d. J. aufgehoben. Es werden danach von diesem Zeitpunkt ab sämtliche Lichtzähler auch der kleinsten Type, sofern es sich um abgeschlossene Wohnungen handelt, kostenlos eingebaut.

Anträge auf Rückvergütung von Beträgen für nach obigem Termin eingebaute Zähler sind Mengestraße 26, Zimmer 5, zu stellen. Lübeck, den 3. August 1925.

Die Städtischen Betriebe.

Landesvorstand C u t i n, den 1. August 1925

Beim Landesverband ist zu Anfang September ds. Jz. die Stelle eines

Laiftraffwagenführers

zu besetzen. Entlohnung nach Tarif. Probezeit 3 Monate, freie Wohnung in Bahnhof Gleisdorf. Ältere, verheiratete Laiftraffwagenführer aus dem Landesteil Lübeck haben den Vorzug. (1897)
Schriftliche Bewerbungen nebst Zeugnissen sind bis zum 12. August ds. Jz. an den Landesvorstand in C u t i n zu richten. W i l l m s.

Nichtamtlicher Teil

Ba. neue Kartoffel
10% 65, gelbf. 10% 75 & 1414) Gundestr. 82.

Tapeten - Reste billig
Engelsgr. 49 1889

Cimerbier
H. Bade



NBL

Notgemeinschaft für Bestattungen an Lübeck e. B.

Gemeinsame Sitzung

von Vorstand und Kontrollauschuss am Donnerstag, den 6. August, abends 7 Uhr, in der Geschäftsstelle

Der Vorsitzende des Kontroll-Ausschusses. (1886)

Schausteller, Budenbesitzer!

Die Verteilung der Plätze zum Fest der Arbeit in Israelsdorf findet am Mittwoch, dem 5. August, nachmittags 3 Uhr, statt.

Treffpunkt vor dem Lindenhof.

Der Vorstand des **N. D. G. B.** Ortsauschuss Lübeck. (1891)

Fahrräder

1896
nur feinste Fabrikate.
Große Auswahl, auch Teilzahl, m. 30 M. Anz. Reparaturen. **Laifer**, Wakenigstr. 5 (b. Vagtor)

Uhren

aller Art repariert billig unter Garantie (1408)
Zipper, Dapenau 43

Ihre frante Uhr

wird billig repariert (1406) Gundestr. 32.

Chorverein Lübeck.

Heute Montag im „Gewerkschaftshaus“

Probe zur Verfassungsfeier

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck.

Verammlung

der Kohlenafford-, Mas- u. Eisenarbeiter am Dienstag, 4. August, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung: Bericht der Lohn-Kommission. Die Ortsverwaltung.

1896

1891



Wir verkaufen zum Stillen

Mädchen-Konfektion

- Kinder-Kleider a. Waschmusseline, entzück. Stilform, Gr. 60 2.95
- Kinder-Kleider a. reinw. Cheviot, mit Stepperei, Gr. 60 4.50
- Kinder-Kleider a. schw.-wbl.-kar. Wollstoff, m. fb. Blend, Gr. 60 4.95
- Kinder-Kleider a. gebülm. Wollmuss. mit Volant, Gr. 65 6.75
- Kinder-Kleider a. reinw. Chev. m. seitt. Falt u. Buntstick, Gr. 65 8.75
- Kieler Kleider a. bl. Chev. m. Kragen, Stulp. u. Schlips, G. 65 17.50

Schürzen, Taschentücher etc.

- Mädchen-Hänger gestreift Water, mit Paspel, Gr. 45 1.45
- Mädchen-Hänger gemustert Kretonne m. kl. Aermel, Gr. 50 2.00
- Knaben-Schürzen imit Water, m. farb. Blende, Gr. 55 1.00
- Knaben-Schürzen gestr. Wat., m. Blend. u. Taschen, Gr. 50 1.40
- Kinder-Taschentücher prima Linon 8.50
- Kinder-Taschentücher Linon, mit frbg. Kante 12.50

Lederwaren

- Ränzel für Mädchen, imit., mit Lederriemen und Einfassung 5.95
- Aktenmappe gute Leder-Qualität 4.95
- Büchermappe Wachstuch 1.65
- Bücherträger gute Lederriemen 1.75
- Frühstückstaschen in Leder m. Riemen 1.45

Schreibwaren

- Tuschkasten Günther Wagner, 12 Farben 1.60
- Pastellkreide Günther Wagner, 24 Stck. 1.20
- Pastellkreide Günther Wagner, 12 Stck. 35.50
- Zirkel Solid 95.50
- Zeichenblocks K I, grau 25.50
- Zeichenblocks K II, weiß 30.50
- Zeichenkasten 2.25
- Zeichenmappen 20.50
- Wachstuch-Kladden kariert 30.50
- Schreibhefte tintenfest, Papier, sämtl. Liniaturen, Stck. 3.50

Kinder-Strümpfe

- Kinder-Strümpfe feine Baumw., schw. u. led., Gr. 1 0.90
- Kinder-Strümpfe Ia. Mako, schw. u. leder, Gr. 1 1.15
- Kinder-Strümpfe Ia. Mako, 1 x 1 gestr., beige u. gr., Gr. 1 1.10
- Kinder-Strümpfe Ia. Seidenfil., Doppels., Hochf., Gr. 5 2.25
- Kinder-Söckchen Ia. Qual., m. frb. Wollrd., Gr. 1 65.50
- Knaben-Sportsstrümpfe m. Fuß, r. Wol., Gr. 4 2.25

Knaben-Konfektion

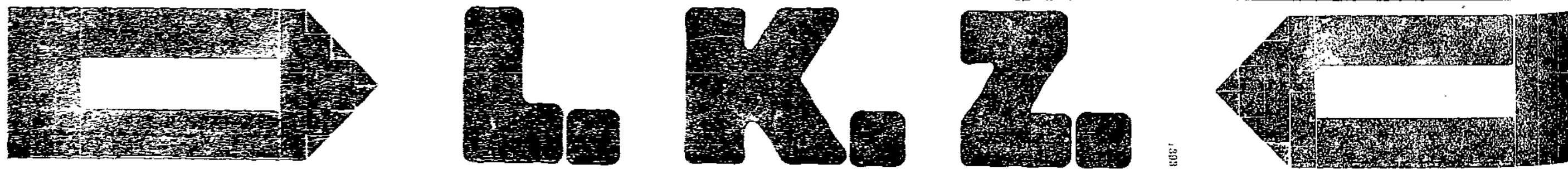
- Knaben-Hosen in blau u. farbig, mit Leibchen 4.25 3.75 3.35
- Knaben-Anzüge a. mittelfarb. Buckskin s. halfb. 12.90 10.45 9.45
- Knaben-Anzüge a. r.w. dklbl. Kmg. Jack-Schlusform 24.50 19.50 14.50
- Knaben-Anzüge strapaziert. Stif., Sportform m. w. Krg. 18.75 17.00 14.75
- Knaben-Ülster halbschwere Qual., gz. gefüttert 15.50 14.75 12.75
- Knaben-Pyjaks aus bl. Melton, ganz gefüttert 18.50 16.50 14.50

Kinder-Sweater etc.

- Kinder-Sportwesten m. Krg., r. Wolle Gr. 40, 45, 50 6.75
- Knaben-Anzüge Bleyle's Fabrikat, d. Bestef. d. Schule Gr. 0 10.75
- Knaben-Sportstatzen rein. Wolle, m. farb. Rändern 2.75
- Kinder-Sweater-Hosen m. Leibchen farb. Gr. 45 3.00
- Sweater-Anzüge mit Anknöpfungsen in vielen Farben 3.75
- Kinder-Kleidchen reine Wolle, aparte Farben, Gr. 50 4.95

Lederwaren

- Schüler-Etnis Leder 1.45
- Rucksäcke mit Lederriemen 1.25
- Sportgürtel für Knaben, Rindleder 1.65
- Nähkästchen entzückende Ausführung 1.50
- Taschen-Toilettes mit Kamm 75.50



Am Sonntag erkrankte nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Bruder und Schwager

Carl Hartleben
im 60. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Familienangehörigen

Helene Hartleben
geb. Karstens.
Lübeck, d. 2. August 1925, Mittags 4.

Beerdigung am Donnerstag, dem 5. August, nachm. 1/2 Uhr, Kapelle Bornwerfer Friedhof. (141)

Biochemie als Heilfaktor

Von Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover

Preis 50 Pf.

Verhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Nach langer schwerer Krankheit starb heute mein lieber guter Mann, unser Vater, Schwieger- und Großvater

Georg Dreger
im 73. Lebensjahre. Tief betrauert und herzlich vermisst:

Catharine Dreger geb. Boje,
Georg Dreger und Familie,
Alfred Dreger und Familie,
Willy Hopp und Frau, geb. Dreger,
Samburg
und Enkelkinder.

Lübeck, den 2. August 1925.
Wohlfahrtstraße 77/2

Beerdigung Donnerstag, 6. August 1925, nachm. 4 Uhr, Kapelle Bornwerfer. (1416)

Allgem. Fortbildungsschule für Mädchen
Johannisstraße 67

Wiederbeginn des Mittagskurses
am Donnerstag, dem 6. August. (1862)

Blüthlich und unerwartet verschied im blühendem Alter von 17 Jahren unsere liebe, gute

Annä
Tief betrauert und herzlich vermisst von
(1411)

August Rogoisch
u. Frau Karoline,
und alle, die sie liebten.

Lübeck-Roisting,
den 1. August 1925
Beerdigung am Mittwoch, d. 5. Aug., nachm. 3 Uhr, Genin

Für bewiesene herzliche Teilnahme beim Singschweiden unserer lieben Mutter, Frau

Minna Marzahl
sagen allen unsern innigsten Dank. (1394)

Die Staterliebenden

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands
Ortsgruppe Lübeck

Am Sonntag, dem 2. d. Mts. verstarb infolge Krankheit unser Mitglied der Werkstättenarbeiter

Ludwig Krippgans
Ihre feinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 5. August, nachmittags 2 1/4 Uhr auf dem Bornwerfer Friedhof statt (1409)

Der Vorstand

1. Rendantenklub! A. vert. (1407) Wischedstr. 70, I.

Raddeiboot (Kint) zu verkaufen. (1392) Bootsch. Finkenbergr.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Ludwig Krippgans
im 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Anna Krippgans
geb. Jäger u. Kinder
u. alle Angehörigen.

Lübeck, 2. August,
Hirtenstraße 1a.

Beerdigung am Mittwoch, d. 5. Aug., nachmitt. 2 1/4 Uhr, Kapelle Bornwerfer Friedhof. (1412)

Zigaretten Zigarren
C. Wittfoot
Ob. Huxstr. 18.

Garantis-Wecker 4 Mk. 80 Silber - 90 gest. Alpaka-Bestecke. M. Schultz, Uhrmacher, 20 Johannisstraße 20

Fahrräder
erittl. Marken
Rl. Anzahlung
5 Mt. wöchentl.
Fahrradhaus
„Hansa“
Ernst Schmidt
Wahlstr. 33
Reparat. werden
billigst ausgeführt

Zu kaufen gesucht ein kleines Haus mit freier Wohnung (möglichst Dünterort) eitt. Angeb. u. H 186 a. d. Exp.